



100 Jahre Bauverein Moers

Das Magazin zum Jubiläum

Inhalt

Editorial des Aufsichtsrates und Vorstandes	S. 3
100 Jahre Bauverein Moers	S. 4
Malermeister Verhülsdonk bringt Pep ins Treppenhaus	S. 9
Studentin Beate Culemann freut sich über günstige Wohnung	S.10
Hanni Glas wohnt 50 Jahre an der Homberger Straße	S.12
Besuch einer Vorstandssitzung	S.14
Eheleute Hackstein stiegen in die eigene Wohnung ein	S.16
Ernst Ulrich Timm ist seit 1954 im Aufsichtsrat	S.18
Rüdiger Reuschel: dem Vorsitzenden über die Schulter geblickt	S.20
Maler unterwegs zwischen Treibweg und Homberger Straße	S.22
Tochter erneuert Böden des Vaters	S.23
Team der Verwaltung sorgt für Zufriedenheit	S.24
Erlebnisreicher Spaziergang	S.26
Dickenscheid baut in der 4. Generation	S.38
Goldene Hochzeit im Jubiläumsjahr	S.40
Interview mit Ernst Ulrich Timm	S.42
Rasenmähen, weil es die Nebenkosten senkt	S.44
Odyssee der Familie Driesen ist beendet	S.46
Meisterin und Mutter deckt gern ein	S.48
Zeitreise in den Bädern des Bauvereins	S.50
Jubiläumsgedicht: Gutes Wohnen wird bestehen ...	S.51

Impressum

Herausgeber:

Bauverein Moers eG

Vorstand:

Dipl.-Ing. Rüdiger Reuschel (Vorsitzender), Manfred Baltes, Heinz Kirschberger
Homberger Straße 117f, 47441 Moers, Telefon: 0 28 41 / 99 89 10

E-Mail: info@bauverein-moers.de

Gesamtredaktion:

Dipl.-Ing. Rüdiger Reuschel V.i.s.d.P.

Konzeption, Texte und Fotos (ohne Häuser und historische Aufnahmen):

Pressezimmer
Büro für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Jörg Zimmer

Ehrenmalstraße 8a, 47447 Moers, Telefon: 0 28 41 / 8 80 98 81

E-Mail: joerg.zimmer@pressezimmer.de

www.pressezimmer.de

Satz und Druck:

Brendow PrintMedien

Gutenbergstraße 1, 47443 Moers, Telefon: 0 28 41 / 8 09 - 0

E-Mail: info@brendow.de, www.brendow.de

Erschienen im Juli 2004 anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Bauvereins Moers



Studentin
Beate Culemann –
günstig wohnen
Seite 10



Hanni Glas –
50 Jahre Bauverein
Seite 12



Ernst Ulrich Timm –
50 Jahre
im Aufsichtsrat
Seite 18



Erlebnisreicher
Spaziergang –
Leben hinter den
blauen Stellen
Seite 26



Eheleute Gabel –
Goldene Hochzeit im
Jubiläumsjahr
Seite 40



Ein Hobby,
das Neben-
kosten senkt
Seite 44



Familie
Driesen –
Odyssee
ist zu Ende
Seite 46

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder des Bauvereins Moers,

anlässlich des 100-jährigen Bestehens unserer Genossenschaft haben wir uns eine wichtige Frage gestellt: „Was macht uns aus?“ Eines war uns gleich klar: Ganz sicher liegt die Antwort nicht in Zahlen, Daten und Fakten, mit denen wir Sie nun seitenweise langweilen könnten. Das wollten wir – der Aufsichtsrat und der Vorstand des Bauvereins – Ihnen und uns ersparen.

Auf der Suche nach dem richtigen Konzept für diese Jubiläumsschrift kristallisierte sich zuletzt ein zentraler Wunsch heraus: Nicht die Fotos von Häusern, sondern die Lebendigkeit darin sollten den Schwerpunkt bilden. Von hier aus war es nicht mehr weit, die Geschichte unserer Genossenschaft um Geschichten, mitten aus dem Leben des Bauvereins, zu ergänzen.

Das Ergebnis liegt Ihnen in diesem Jubiläumsmagazin vor. Wir haben Mitglieder besucht, Handwerker befragt und uns umgesehen. Bei einem langen Spaziergang von der Treibstoff-siedlung über die Homberger Straße und zu kleinen blauen Inseln im Bestandsplan bis hin zu den großen Wohnvierteln in Vinn, Hülsdonk und an der Baerler Straße ergaben sich nette Begegnungen und Gespräche.

Das Schöne ist, dass sich die Kernaussage der hier abgedruckten Berichte und Porträts mit unserer eigenen Auffassung deckt: Die Solidarität und der Gemeinschaftsgedanke der Genossenschaft, aus deren Geist



Der Aufsichtsrat des Bauvereins Moers (v.l.n.r.): Hans-Peter Heckmann, Annelie Maas-Ohlinger, Ernst Ulrich Timm, Bernhard Abel, Elke Schulz und Wilhelm Stahlhut.



Vorstand (v.l.n.r.): Heinz Kirschberger, Rüdiger Reuschel und Manfred Baltes.

heraus die Gründerväter den Bauverein am 11. August 1904 ins Leben riefen, sind sehr leben-

dig. Allen, die dazu bis heute ihren Beitrag geleistet haben, danken wir herzlich.



1



2



3



4

Sozialer Wohnungsbau seit 1904 – Geschichte des Bauvereins Moers

Breiten Bevölkerungsschichten den Zugang zu modernen und bezahlbaren Wohnungen bereitet

Wieso heißt eine Wohngegend „Rote Tinte-Viertel“? Woher hat die „Treibstoffsiedlung“ ihren Namen? Und: Was ist das „Kranichhaus“? Ein Blick auf die Geschichte des Bauvereins Moers, der 2004 sein 100-jähriges Bestehen feiert, gibt Antworten und liefert überdies ein Stück Stadt- und Kulturgeschichte der Grafschaft.

Mit der beginnenden Kohleförderung auf der Schachtanlage IV der Zeche Rheinpreußen im Jahre 1904 gingen Landwirtschaft und Industrie im Raum Moers eine enge Verbindung ein. Für die damals 12.315 Einwohner bedeutete dies einen tiefgreifenden Einschnitt in ihre Lebensgewohnheiten. Gleichzeitig stieg der Bedarf an Wohnungen durch den Zuzug von Arbeitern und Angestellten sowie deren Familien erheblich. Vor diesem Hintergrund regten Landrat Paul von Laer (im Amt von 1895 – 1919) und Bürgermeister August Craemer (im Amt von 1898 – 1910) die



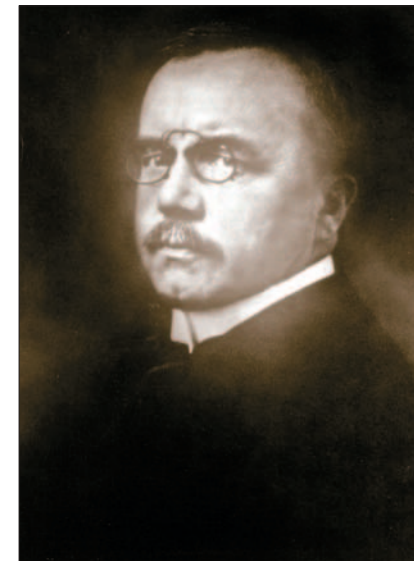
August Craemer

Gründung einer Wohnungsgenossenschaft an. Am 11. August 1904 gründeten sie mit einigen vorausschauenden Bürgern den „Gemeinnützigen Bauverein Moers“ und gaben ihm folgenden Wahlspruch: „Verschaffung von gesunden und zweckmäßig eingerichteten Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen für weniger bemittelte Familien.“

Das Gründungskomitee gewann rasch weitere Mitstreiter für seine Idee, hielt eine erste Versammlung ab und wählte Aufsichtsrat und Vorstand. Die Mitglieder dieser Organe nahmen ihre Aufgaben ehrenamtlich wahr; und tun dies bis heute. Am 13. Dezember 1904 erfolgte die Eintragung in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichtes Moers. Mit Genossenschaftsanteilen in Höhe von je 100 Mark wurde bald das Grundkapital zum Bau von Wohnungen für bedürftige Wohnungssuchende gebildet. Am 23. Mai 1905 schloss sich der Bauverein dem Düsseldorfer „Verband der rheinischen Baugenossenschaften“ an.

Steigende Mitgliederzahlen machten Mut

Die Mitgliederzahlen der Genossenschaft stiegen stetig, 1905 waren bereits 7.100 Mark Genossenschaftsanteile gezeichnet, die Stadt Moers beteiligte sich mit 30 Anteilen. Von der Landesversicherungsanstalt der Rhein-



Paul von Laer

provinz erhielt die Genossenschaft eine hohe Geldanleihe. 1905 konnte der Aufsichtsrat die ersten Bauvorhaben beschließen – zunächst Einfamilienhäuser. An der Hülsdonker Straße / Walpurgisstraße entstanden drei Häuser, an der Bahnhofstraße (heute Otto-Ottsen-Straße) zwei. Noch im selben Jahr waren die Häuser bezugsfertig und wurden für 29 beziehungsweise 36 Mark im Monat vermietet. Das Haus Bahnhofstraße 27 wurde als erstes fertiggestellt und am 3. Oktober 1905 vom Gendarmeriebeamten Thyssen bezogen. Ermutigt durch steigende Mitgliederzahlen und Anteile sowie die Unterstützung der Stadt

Moers durch ein Darlehen, erwarb der Bauverein ab 1906 weiteres Bauland.

In den folgenden Jahren entstanden fünf Häuser an der Krefelder Straße, eins an der Venloer Straße, zwei an der Hülsdonker Straße, neun an der Walpurgisstraße, sechs an der Wörthstraße, vier an der Cecilienstraße, 21 an der Arnulfstraße und sechs an der Bahnhofstraße. Das Steinkohlebergwerk Rheinpreußen förderte als Genossenschaftsmitglied mit 50 Anteilen den Wohnungsbau des Bauvereins ab 1918. Während des Ersten Weltkrieges traten besondere Schwierigkeiten auf. Der Bauverein konnte zeitweise nur durch Notverkäufe den übrigen Bestand sichern. Während der Inflation verhinderten Aufsichtsrat und Vorstand durch kluge Entscheidungen den völligen Ausverkauf der Häuser und Grundstücke. So blieben wesentliche Vermögenswerte des Bauvereins als Grundstock für den Neubeginn nach der Depression erhalten.

Arbeiter des Treibstoffwerkes benötigten Wohnraum

Neue Impulse brachten Bürgermeister Dr. Eckert als Leiter des Aufsichtsrates (1917) sowie

1. + 2. Baerler Straße 52-54
Baujahr 1925
2 Häuser
9 Wohnungen
3 Zweiraum-Wohnungen
50 – 52 m²
6 Dreiraum-Wohnungen
61 – 66 m²

3. + 4. Filder Straße 98-104
Baujahr 1927
4 Häuser
11 Wohnungen
2 Zweiraum-Wohnungen
48 – 67 m²
9 Dreiraum-Wohnungen
51 – 105 m²



1



2



3



4

Theodor Kaalberg, der sich als Aufsichtsrats- beziehungsweise Vorstandsmitglied 40 Jahre lang für den Bauverein einsetzte (1921 – 1961). Für seine Verdienste um den Wohnungsbau erhielt er später das Bundesverdienstkreuz. 1924 beschloss der Bauverein erstmals den Bau von Mietshäusern (Baerler Straße, Filder-/Dr.-Karl-Hirschberg-Straße, Oststraße). In die geräumigen und gut ausgestatteten Wohnungen in Zweifamilienhäusern zogen vornehmlich Studierende ein. Schon bald nannte der Volksmund die Wohngegend daher spöttisch das „Rote Tinte-Viertel“.



Theodor Kaalberg

Kurze Zeit später bremste die Weltwirtschaftskrise und die hohe Arbeitslosigkeit die Bautätigkeit. Viele Genossen gerieten in wirtschaftliche Schwierigkeiten und konnten kaum ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen. Gebaut wurde zu Beginn des Zweiten Weltkrieges trotzdem: Die Arbeiter des neuen Treibstoffwerkes der Firma Rheinpreußen benötigten dringend Wohnraum. An der Homberger Straße entstanden 110 Wohnungen, die so genannte „Treibstoff-siedlung“. Der Kriegsverlauf verwandelte auch Moers in ein Trümmerfeld. 15 Wohnungen

des Bauvereins wurden total zerstört und 130 unterschiedlich stark beschädigt. Nach dem Krieg sah sich die Genossenschaft – zu dem Zeitpunkt einziges Wohnungsunternehmen in Moers – vor schier unlösbare Aufgaben gestellt. Der Krieg hatte ein Elend unvorstellbaren Ausmaßes verursacht. Zu den ausgebombten Moerser Bürgern kamen die Flüchtlinge aus den Ostgebieten.

Bauverein linderte die Wohnungsnot in Moers

Mit Hilfe der Moerser Bauhandwerker konnte Familien wieder ein Dach über dem Kopf geschaffen werden. Sofort nach

der Währungsreform begann der Bauverein mit dem Wiederaufbau der stark beschädigten Wohnhäuser. Baurat Hauschild hatte sich dem Bauverein als Baufachmann zur Verfügung gestellt und trat in den Vorstand der Genossenschaft ein. Zu seiner Unterstützung berief der Aufsichtsrat zudem den Architekten Arnold Völkertz in den Vorstand. Er leistete in den folgenden Jahren wertvolle technische Arbeit. 1949 stellte die Stadt Moers dem Bauverein Baugelände zur Errichtung von Mietwohnungen zur Verfügung. Die Förderung von Volkswohnungen wurde groß geschrieben und der erste Bundestag der Bundesrepublik Deutschland verabschiedete am 24. April 1950 das Wohnungsbaugesetz als gesetzliche Grundlage des sozialen Wohnungsbaus.

Ein Darlehen des Landes NRW in Höhe von 85.600 Mark ermöglichte den Bau von 16 Mietwohnungen (Tannenbergstraße, Königsberger Straße, Ernst-Holla-Straße), die im Juli 1950 von vorrangig unterzubringenden Familien bezogen werden konnten.

Unter Tillmann Mombour, der seit 1950 hauptamtlich für den Bauverein tätig war und 1955

den Vorsitz im Vorstand übernahm, entwickelte sich der Bauverein stetig weiter. Allein in den Jahren 1950 bis 1954 entstanden, eingebettet in Grünanlagen, 288 neue Wohnungen (Tannenbergstraße, Homberger Straße). Die enorme und zügige Aktivität des Bauvereins linderte die Wohnungsnot in Moers. Wiederaufbau und Neubau verschafften rund 2.000 Moerser Bürgern ein neues Zuhause.

Stetige Instandsetzung und Modernisierung verbesserten Standards

In den 50er-Jahren schuf der Gesetzgeber zur Unterstützung der Wohnungsbauprogramme steuerliche Vergünstigungen, so dass Arbeitgeber sich stärker an der Schaffung von Wohnraum für Mitarbeiter beteiligen konnten. Gemeinsam mit dem Bergbau konnte der Bauverein so bis Ende 1955 genau 258 Eigenheime in Moers, Homberg und Repelen errichten. Diese gingen im Laufe der Jahre an Privateigentümer über. Das Programm zum Mietwohnungsbau lief parallel weiter. 1952 bis 1953 entstanden Wohnungen für Bedienstete der Kreisverwaltung und der Verkehrsbetriebe an der Bahnhofstraße (heute Otto-

Ottsen-Straße) und Im Ohl. 1956 weitere zwölf Wohnungen für Kreisbedienstete an der Baustraße und Landwehrstraße. Bis 1959 kamen 163 Wohnungen dazu, in denen vornehmlich Flüchtlinge aus der DDR untergebracht wurden. Auf Grund der stark ansteigenden Bevölkerung in Moers wurde weiteres Baugelände im Westen der Stadt erworben. Es entstanden Häuser mit Grünanlagen, unter denen das achtgeschossige „Kranichhaus“ einen besonderen Akzent setzte.



Tillmann Mombour

In den 70er-Jahren führten drastisch erhöhte Grundstücks- und Baukosten zu einer deutlichen Verringerung des sozialen

- 1. + 2. Dr.-Karl-Hirschberg-Straße 4-4a
Baujahr 1927
2 Häuser
7 Wohnungen
5 Zweiraum-Wohnungen
51 – 75 m²
2 Vierraum-Wohnungen
102 m²
- 3. Sedanstraße 48
Baujahr 1927
1 Haus
3 Wohnungen
1 Dreiraum-Wohnung
100 m²
2 Vierraum-Wohnungen
143 m²
- 4. Wittfeldstraße 2 (früher Oststraße)
Baujahr 1929
1 Haus
4 Zweiraum-Wohnungen
55 – 81 m²



1



2



3



4

Wohnungsbaus. Der Bauverein sah sich nun zunehmend stärker vor die Aufgabe gestellt, den Wohnungsstandard durch Instandsetzung und Modernisierung zu verbessern. Und da im Vergleich zu früher nun immer mehr Platz für das eigene Auto benötigt wurde, baute er zudem weit über 100 Garagen sowie zahlreiche Einstellplätze. 1975 erwarb der Bauverein erneut ein Grundstück an der Filder-/Wörthstraße und baute ein dreigeschossiges Haus mit neun Kleinwohnungen.

In den 90er-Jahren baute der Bauverein in Moers-Vinn die Häu-

ser Filder Straße 97/99, Wörthstraße 12/14, Otto-Ottsen-Straße 64 bis 68 mit insgesamt 55 Wohnungen und in Hülsdonk das Haus Adlerstraße 59 mit weiteren sechs Wohnungen. Das neue Jahrtausend war bislang durch Ankäufe geprägt: Die Genossenschaft erwarb die Häuser Diergardtstraße 54/56 und Im Ohl 3/7 von der Wohnungsbau Stadt Moers GmbH und das Haus an der Gabelsbergerstraße 3 von der Rhein-Lippe-Wohnen GmbH. Das Haus an der Hainbuchenstraße 21 kaufte der Bauverein von Jutta Nass und zuletzt die beiden Häuser an der Wilhelm-Schroeder-Straße 24/26 von der LINEG.

Die Geschichte des Bauvereins ist wechselvoll. Gegen alle Widrigkeiten und mit der Hilfe vieler Ehrenamtlicher, die im Verlauf der vergangenen 100 Jahre Verantwortung für das Gemeinwohl übernahmen, konnte die Genossenschaft gleichwohl zu jeder Zeit ihren gemeinnützigen Auftrag erfüllen. Unterm Strich bleibt die Freude und Dankbarkeit darüber, breiten Bevölkerungsschichten den Zugang zu modernen und bezahlbaren Wohnungen bereitet zu haben. Im Jubiläumsjahr verzeichnet der Bauverein rund 150 Häusern und annähernd 900 Wohnungen, die im Vergleich zum ortsüblichen Miet Spiegel günstig von den Mitgliedern bewohnt werden können.

Unterm Strich: Freude und Dankbarkeit

Aufsichtsrat und Vorstand des Bauvereins Moers bedanken sich in ihrem und im Namen der rund 1.900 Mitglieder für die Unterstützung, die dem Bauverein Moers im Verlauf seiner Geschichte zuteil geworden ist. Aus ihr erwächst die Verantwortung und der feste Wille, sich zukünftigen Aufgaben im Sinne des Gemeinwohles nach besten Kräften zu stellen.

Im August 2004, Aufsichtsrat und Vorstand



V.l.n.r.: Gisela Angenschied, Tillmann Mombour und Erika Braun.

Malermeister Andreas Verhülsdonk restauriert auch Kirchen

Farbflocken bringen Pep ins Treppenhaus

Rund 20 Jahre nach seinem Vater Theo renoviert heute Andreas Verhülsdonk Treppenhäuser des Bauvereins. Seit Mitte der 90er-Jahre ist er dabei, den ehemals grauen Aufgängen mit einer Flockenbeschichtung Farbe zu verleihen. „Dabei blasen wir Farbflocken in ein Klebebett, schleifen sie glatt und lackieren sie über“, sagt Andreas Verhülsdonk.

„Früher habe man in Treppenhäusern vor allem darauf geachtet, dass alles pflegeleicht ist. Jetzt darf es auch ein bisschen Pep sein.“ Andreas Verhülsdonk ist mit Farbe und dem Bauverein aufgewachsen. Schon als Kind nahm ihn sein Vater mit auf die Baustellen. „In den Ferien war ich immer mit unterwegs und habe geholfen. Ich bin da reingewachsen. Einen anderen Beruf könnte ich mir gar nicht vorstellen.“ Das Malerhandwerk hat in der Familie Tradition. Bereits Großvater Johannes war Maler. 1930 legte er die Meisterprüfung ab. Dreißig Jahre später folgte der Sohn, der sich 1966 selbstständig machte.



Andreas Verhülsdonk ist mit Farbe und dem Bauverein aufgewachsen.

Wieder dreißig Jahre später übernahm Andreas, der 1992 seinen Meister machte, den Betrieb.

Neben dem Bauverein gehören auch Kirchengemeinden zu den Auftraggebern des 35-jährigen Restaurators. Unter anderem hat er die katholische Kirche St. Josef restauriert. „Diese Arbeit ist immer etwas Besonderes“, erzählt Verhülsdonk. In mehre-

ren Lehrgängen hat er sich mit Kunstgeschichte und speziellen Techniken vertraut gemacht. Zu einer Beeinflussung seiner sonstigen Malerarbeit komme es seither jedoch nicht. „Der Stil des Hauses gibt die Gestaltung vor“, sagt er.

1. + 2. Baerler Straße 103-109
Baujahr 1929
4 Häuser
19 Wohnungen
15 Zweiraum-Wohnungen
32 – 56 m²
4 Dreiraum-Wohnungen
59 – 73 m²

3. + 4. Seminarstraße 10
Baujahr 1929
1 Haus
5 Wohnungen
4 Zweiraum-Wohnungen
49 – 51 m²
1 Vierraum-Wohnung
100 m²



1



2



3



4

Beate Culemann freut sich als Studentin über eine schöne, günstige Wohnung

Betreten des Rasens mit Liegestuhl und Büchern ist hier nicht verboten

„Ich studiere in Duisburg Sozialwissenschaften“, erzählt Beate Culemann (33). „Nebenbei jobbe ich in einem Büro, um mich zu finanzieren. Das Tolle an den Wohnungen des Bauvereins ist, dass ich sie als Studentin bezahlen kann.“ Als wir sie besuchen, hat sie allerdings noch gar keine. Für einige Monate teilte sie sich mit ihrer Schwester eine Dachgeschosswohnung in der Treibstoffsiedlung, ehe sie, gleich nebenan, ihr eigenes Zuhause bezog.

Charlie pfeift

Die Dachgeschosswohnung mit 41 Quadratmetern gleicht einer Puppenstube: Flur, Bad mit Wanne und Fenster, drei Zimmer und eine kleine Küche, an deren Fenster blau-weiß gewürfelte Gardinen flattern. Durch die Schrägen wird es gemütlich und die durch ein Fliegengitter gesicherten Fenster erlauben es Wellensittich Charlie, fröhlich pfeifend durch die Wohnung zu fliegen.



Beate Culemanns Brüder wohnten in der Treibstoffsiedlung, dann bezog ihre Schwester dort eine Wohnung und nun hat sie eine eigene.

Im Wohnzimmer ist Laminat verlegt. „Nach Rücksprache mit dem Bauverein sind solche Veränderungen kein Problem“, erzählt Beate Culemann. „Der Bauverein achtet sehr darauf, was in den Wohnungen gemacht wird, auch, dass sie ordentlich übergeben werden. Der Service ist super zuverlässig. Wenn mal ein Rohr verstopft ist oder etwas repariert werden muss, dann kommt sofort jemand raus und kümmert sich drum.“

Mitglied seit 1998

Als sie sich um eine eigene Wohnung bewarb, war eines klar: sie sollte auf jeden Fall in der Treibstoffsiedlung sein. „Meine Geschwister waren alle schon im Bauverein, deshalb bin ich 1998 Mitglied geworden. Ich wusste, dass die Mieten günstig sind. Im August 2003 habe ich mich dann um eine kleine Wohnung beworben. Die ersten beiden Angebote waren für mich nicht das Richtige, aber jetzt bin ich sehr zufrieden.“

Seit Juni 2004 hat Beate Culemann nun ihre eigene Wohnung. „Es ist auch eine Dachgeschosswohnung wie die meiner Schwester und nur ein paar Häuser weiter“, sagt sie. „Parallel hatte ich auch in Zeitungsannoncen nach einer Wohnung Aus-

schau gehalten, aber die Mieten in Moers sind ziemlich hoch. Der Bauverein ist günstig und hat schöne Wohnungen. Es gibt einen Waschkeller und einen Trockenraum auf dem Speicher – das ist mir wichtig, denn ich will die Wäsche nicht in der Wohnung trocknen.“ Als Studentin weiß sie überdies die gute Verkehrsanbindung zu schätzen. „Von der Siedlung aus gibt es gute Busverbindungen zum Bahnhof Moers und direkt nach Duisburg zur Uni.“

Die guten Einkaufsmöglichkeiten um die Ecke und die schönen Grünanlagen zwischen den Häusern betrachtet die Studentin als Lebensqualität. „Hier ist das Betreten des Rasens nicht verboten“, schmunzelt sie. „Im Gegenteil, manche Nachbarn richten sich Sitzecken ein oder bepflanzen Beete. Jeder darf mit seinem Liegestuhl und einem Buch auf der Wiese sein.“

Vierte im Bunde

Beate Culemann ist überzeugt davon, noch lange im Bauverein zu bleiben. Das liegt wohl in der Familie: Ihre Brüder wohnten hier, dann zog die Schwester ein und nun bezog sie selbst als Vierte im Bunde ebenfalls eine Wohnung in der Treibstoffsiedlung.

1. - 4. Homberger Str. 209-247
Baujahr 1940
22 Häuser
110 Wohnungen
22 Dreiraum-Wohnungen
41 m²
88 Dreiraum-Wohnungen
53 m²



1



2



3



4

Hanni Glas wohnt 50 Jahre in einer Wohnung des Bauvereins

Jeder Quadratmeter erzählt Geschichten

Hanni Glas (79) hätte nie gedacht, wirklich einmal an der Homberger Straße zu wohnen – nun tut sie es schon 50 Jahre. „Ich weiß noch, wie ich auf dem Weg zum Meerbecker Markt zu meinem Mann gesagt habe, in dem schönen Haus da müssten wir eine Wohnung bekommen“, erzählt die gebürtige Schwafheimerin bei Kaffee und Gebäck. Das war wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, an dem ihr Mann Karl auf einem U-Boot teilgenommen hatte, bis er in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Hanni Glas: „Er hat drüben Baumwolle gepflückt, ich hatte über ein Jahr keine Nachricht von ihm.“

Karl Glas kam als Spätheimkehrer zurück nach Moers. Für ein eigenes Haus reichte das Geld nicht. „Wir waren keine Flüchtlinge, deshalb hatten wir keinen Anspruch auf einen Baukostenzuschuss.“ Wohnungen waren in Moers knapp und ihre erste zudem feucht. Ein Freund der Familie gab den Eheleuten Glas den entscheidenden Tipp: „Versucht es doch einmal beim

Bauverein.“ Und tatsächlich: Sie bekamen eine Wohnung in dem Haus an der Homberger Straße, dessen Bau sie 1950 auf ihrem wöchentlichen Weg von Schwafheim zum Meerbecker Markt verfolgt hatten.

Das eigene Zuhause

Aus Moers und ihrer schönen Wohnung wegzugehen, das kam für die Eheleute nie in Frage. „Mein Mann war Polizist und sollte zum Westhofener Kreuz versetzt werden, da hat er dann bei Bayer in Uerdingen angefangen, wir wollten nicht weg.“ Auch weite Urlaubsreisen mussten es nie sein. „Wir fuhren oft nach Österreich, waren aber auch immer froh, wieder nach Hause zu kommen.“ An viele der ehemaligen Nachbarn in dem Haus mit sechs Wohnungen hat Hanni Glas gute Erinnerungen. Sie legt sehr viel Wert auf gute Nachbarschaft. Bis heute trägt sie durch ihr offenes Ohr und Wort regelmäßig dazu bei, den Hausfrieden zu wahren.

Zu jedem der 51 Quadratmeter ihrer Wohnung fallen Hanni Glas

heute – 25 Jahre nach dem Tod ihres Mannes – gleich mehrere Geschichten ein. „Dort drüben stand immer der Weihnachtsbaum, da lagen dann die Geschenke für unseren Hans-Gerd.“ Ihr Sohn arbeitet heute als Computerfachmann, ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Auf ihre Enkel Daniel (17), Sabine (14) und Christina (10) ist Oma Glas mächtig stolz. „Nach einem Sturz, bei dem ich mir einen Knochenbruch zugezogen hatte, nahmen mich mein Sohn und meine Schwiegertochter vorübergehend zu sich. Meine Enkel waren rührend, sie saßen oft bei mir und haben mir ihre Erlebnisse vom Tag berichtet.“ Und dann setzt sie hinzu: „Aber es geht nichts über die eigene Wohnung.“

Über die nahe gelegene Bushaltestelle ist Hanni Glas sehr froh. „Die Beine wollen nicht mehr so, ich zähle schon die Meter.“ Trotzdem besucht sie nach wie vor lieber den Wochenmarkt in Homberg-Hochheide als den in Moers. Hanni Glas: „Beim Pfund Kartoffeln spare ich dort



Hanni Glas: „Es geht nichts über die eigene Wohnung.“

einen ganzen Euro.“ Und auch den regelmäßigen Kaffeeklatsch mit ihren Freundinnen Hanni, Mia und Irmgard alle 14 Tage pflegt sie. „Wir treffen uns schon seit 24 Jahren.“

Dankeschön

Den Aufruf des Bauvereins an alle Mitglieder, mit Geschichten und Fotos zum Jubiläums-Magazin beizutragen, beantwortete Hanni Glas mit einem dicken „Dankeschön“. Sie schrieb: „Ich

möchte mich beim Bauverein für die gute Betreuung meiner Wohnung bedanken. Ein Anruf genügt!“ Sei es die defekte Steckdose im Badezimmer, die nachlaufende Wasserspülung oder die Glühbirne auf dem Speicher – mit der prompten Erledigung war sie stets zufrieden. „Besonders reizend fand ich, dass ich nach meinem Sturz ohne weiteres einen Griff an meiner Badewanne bekommen habe. Ich sage einfach Dankeschön!“

1. - 4. Homberger Straße Nord
Homberger Straße 117a-c
Homberger Straße 117d-e
(Bild 4)
Homberger Straße 119a-c
(Bild 3)
Homberger Straße 119d-e
Tannenbergstraße 1-5
(Bilder 1 + 2)
Tannenbergstraße 7-9
Tannenbergstraße 2-6
Baujahre 1950 und 1951
18 Häuser
108 Dreiraumwohnungen
48 – 50 m²



1



2



3



4

Besuch einer Vorstandssitzung des Bauvereins im Büro von Rüdiger Reuschel

Entscheidungen orientierten sich am Gemeinwohl

Mietsenkungen gehören zu den schönen Aufgaben, Kündigungen zu den unangenehmen. Immer donnerstags sitzt der dreiköpfige Vorstand des Bauvereins zusammen, um Aufträge zu vergeben, Rechnungen zu prüfen oder Zahlungsanweisungen zu unterschreiben. „Das ist das normale Geschäft“, sagt Heinz Kirschberger. Mitunter können es schon einige hunderttausend Euro sein, die an einem solchen Donnerstag per Scheck über den Tisch im Büro des geschäftsführenden Vorstandes Rüdiger Reuschel gehen. „Heute sind es so etwa 80.000 Euro“, sagt Manfred Baltes, der Dritte im Bunde. Der zweistündige Besuch bei einer der wöchentlichen Vorstandssitzungen im Verwaltungsgebäude an der Homberger Straße bot einen repräsentativen Blick auf die Arbeit des Gremiums.

„Die grundsätzlichen Entscheidungen über Neu- oder Umbauten sowie den An- oder Verkauf von Grundstücken oder Häusern fällen wir gemeinsam mit dem Aufsichtsrat“, sagt Heinz Kirschberger. Das Ehrenamt im Vor-

stand des Bauvereins hat Heinz Kirschberger, der im wirklichen Leben Direktor der Kreditabteilung der Sparkasse am Niederrhein ist, von seinem Vorgänger Karl-Heinz Stockhausen übernommen. Heinz Kirschberger: „Mein Vorgänger im Amt war Vorstand der Sparkasse und sein Vorgänger ebenfalls. Insofern hat es Tradition, dass ein Sparkassenmann im Bauverein mitarbeitet.“ Gleiches gilt für Manfred Baltes von der Provinzial. Manfred Baltes: „Die Provinzial war überdies erster Darlehensgeber des Bauvereins im Gründungsjahr 1904.“

Mietsenkungen kommen nicht häufig, aber regelmäßig vor.

Rüdiger Reuschel: „In diesem Fall haben wir zuvor die Genehmigung erteilt, auf den Häusern am Treibweg 32 bis 36 eine UMTS-Station zu errichten. Das bringt 3.500 Euro Mieteinnahmen im Jahr, diese geben wir natürlich an die Wohnungsnutzer weiter.“ Unterm Strich macht das für jede der 18 Wohnungen 192 Euro weniger im Jahr. Die Art, wie der Vorstand mit dem Thema vor der Zustimmung für die Mobilfunkstation umgegangen ist, entspricht dem gemeinnützigen Grundkonzept des Bauvereins. Heinz Kirschberger: „Wir haben zunächst ein Gutachten in Auftrag gegeben, das ergeben hat, dass die auftretende Strahlen-

belastung weit unter der eines schnurlosen Telefons liegt, das heute fast jeder in seiner Wohnung hat.“ Ihr abschließendes O.K. gaben die Vorstände natürlich erst nach Zustimmung aller Hausbewohner.

Die Kündigung, die der Vorstand an diesem Donnerstag mit Bedauern, aber einmütig unterschreibt, sei nicht zu verhindern gewesen, so Rüdiger Reuschel: „Fast alle unsere Wohnungen liegen unter der Untergrenze des örtlichen Mietspiegels. Trotzdem kommt es vor, dass Mitglieder mehrere Monate in Rückstand geraten.“ In diesem Fall hatte der Bauverein mehrfach das Gespräch gesucht und angeboten, in kleinen Raten abzustottern, ohne Erfolg. Heinz Kirschberger: „Wir müssen auch in solch' traurigen Fällen konsequent handeln, alles andere wäre der Genossenschaft und dem betroffenen Mitglied gegenüber verantwortungslos.“ Überdies sei eine fristlose Kündigung durch Zahlung des ausstehenden Betrages einmalig wieder aufhebbar.

Weitere Tagesordnungspunkte sind an diesem Donnerstag der geplante und beschlossene Ausbau einer Dachgeschosswohnung an der Seminarstraße und der

Preisvergleich verschiedener Anbieter von Balkonen. Hier wie bei anderen Entscheidungen stützt sich der Vorstand gerne auf den Rat von externen Experten, in diesem Fall ein Architekt. Bei einem anderen Projekt hatte dieser bereits gute Erfahrungen mit einer der Firmen gemacht, die jetzt sogar das günstigste Angebot abgegeben hat. Im Laufe der zweistündigen Sitzung sichten die drei noch das Angebot für ein Treppengeländer im vollständig umgebauten Verwaltungsgebäude sowie eine Liste notwendiger Instandsetzungsarbeiten verschiedener Wohnungen. Manfred Baltes: „Wir arbeiten überwiegend mit heimischen Handwerksbetrieben zusammen.“ Mit manchen sogar schon in der vierten Generation (siehe den Bericht über die Baufirma Dickenscheid).

Meistens ist die Sitzung, die jede Woche pünktlich um 10 Uhr beginnt, rechtzeitig zum Mittagessen zu Ende. Heinz Kirschberger und Manfred Baltes kehren zurück zu Sparkasse und Provinzial. Und Rüdiger Reuschel hat nach jeder Sitzung wieder reichlich mit der praktischen Umsetzung der Beschlüsse zu tun. Der nächste Donnerstag kommt bestimmt und mit ihm eine neue Vorstandsrunde.



Immer donnerstags sitzen Rüdiger Reuschel, Heinz Kirschberger und Manfred Baltes (v.l.n.r.) zusammen, um Aufträge zu vergeben, Rechnungen zu prüfen oder Zahlungsanweisungen zu unterschreiben.

1. + 2. Filder Straße 9 (Bild 2)
Wiedstraße 5 (Bild 1)
Baujahr 1951
2 Häuser
9 Wohnungen
4 Zweiraum-Wohnungen
50 m²
4 Dreiraum-Wohnungen
59 m²
1 Dreiraum-Wohnung
71 m²
3. + 4. Otto-Ottsen-Straße 37-39
Baujahr 1952
2 Häuser
10 Wohnungen
6 Zweiraum-Wohnungen
43 – 45 m²
4 Dreiraum-Wohnungen
54 m²



1



2



3



4

Hans-Hermann und Annemie Hackstein vergessen keinen Schlüssel mehr

In die eigene Wohnung eingestiegen

Aus kleinen Stämmchen sind mittlerweile mächtige Bäume geworden, Nachbarn sind gegangen, neue gekommen. Hans-Hermann (85) und Annemie (80) Hackstein sind noch da. Seit 30 Jahren wohnt das Ehepaar in einem Haus des Bauvereins an der Homberger Straße. Und: Sie wohnen gerne hier.

„Der Bauverein hält alles sehr gut in Schuss und es herrscht ein gutes Betriebsklima“, sagt Annemie Hackstein. Probleme im Haus werden bei einer Tasse Kaffee diskutiert und ausgeräumt, manchmal müsse man halt auch nachsichtig sein. „Sonst geht man aneinander vorbei und grüßt sich nicht mehr. Das wäre sehr schade und auch gegen den Grundgedanken der Genossenschaft“, ergänzt sie.

Das Alter hat die beiden zur Ruhe gezwungen. „Früher haben wir viel gemacht“, erzählt die gebürtige Rheinbergerin. Wandern und Tanzen waren ihre ganze Leidenschaft.

Annemie: „Und wir haben lange Zeit eine Tanzgruppe geleitet. Mein Mann war aktiv im Turnverein und viele Jahre Schiedsmann für den Bezirk.“ Nicht zu vergessen das Seniorentheater Moers, das sie vor zwölf Jahren mitbegründete und aufbaute. „Ja, wir waren sehr aktiv.“

Die rettende Idee

Ein Erlebnis in ihrer Wohnung ist den Hacksteins ganz besonders im Gedächtnis geblieben: der vergessene Schlüssel. Noch immer müssen die beiden darüber lachen. Sie waren gerade von einem Spaziergang zurückgekommen und standen vor verschlossener Tür. Der ältere Sohn Achim (heute 47 Jahre) war bei der Jugendfeuerwehr, doch der jüngere, Markus, war zu Hause. Der allerdings schlief und wachte trotz permanenten Klingelns nicht auf. „Durch das offene Fenster des Kinderzimmers in der ersten Etage guckte unser Hund“, erzählt Hans-Hermann Hackstein. „Aber anstatt zu bellen und unseren

Sohn zu wecken, wedelte er nur mit dem Schwanz und freute sich, uns zu sehen.“

So begannen sie, kleine Erdklumpen und Steinchen durch das Fenster zu werfen. „Von oben schaute der Hund zu, von allen Seiten die Passanten, die uns gute Tipps gaben“, beschreibt Vater Hackstein die Szene. Schließlich kam ihnen die rettende Idee: „Wir holen eine Leiter und steigen in unsere eigene Wohnung ein!“ Annemie: „Aber weder wir, noch unsere Nachbarn hatten eine so lange Leiter.“ Hans-Hermann lief los und fragte herum, wer eine hätte. Achim war inzwischen nach Hause gekommen und stieg die zuletzt gefundene Leiter hoch. Kaum war er im Zimmer, bellte der Hund, Markus erwachte und verstand die ganze Aufregung nicht.

Das viele Jahre zurückliegende Erlebnis hat Spuren hinterlassen. Hans-Hermann Hackstein schmunzelnd: „Seitdem haben wir nie wieder unseren Schlüssel vergessen und sogar noch einen Ersatzschlüssel im Keller!“



Hans-Hermann und Annemie Hackstein steigen in ihre eigene Wohnung ein.

1. Homberger Straße 121 a-c (Bild)
Homberger Straße 123 a-c
Ernst-Holla-Straße 1-5
Baujahr 1952
9 Häuser
68 Wohnungen
45 Zweiraum-Wohnungen
35 – 40 m²
18 Dreiraum-Wohnungen
48 m²
2 Dreiraum-Wohnungen
54 – 62 m²
3 Dreiraum-Wohnungen
74 – 76 m²
2. - 4. Im Ohl 11-13 (Bilder)
Otto-Ottsen-Straße 41
Baujahr 1953
3 Häuser
16 Wohnungen
5 Zweiraum-Wohnungen
43 – 44 m²
11 Dreiraum-Wohnungen
43 – 57 m²



1



2



3



4

Porträt: Ernst Ulrich Timm ist 50 Jahre im Aufsichtsrat des Bauvereins

Für moderne Wohnungen zu einem günstigen Preis stark gemacht

Wenn Ernst Ulrich Timm vom Bauverein erzählt, tut er das mit Leidenschaft. 100 Jahre ist es jetzt

her, dass der Moerser Bürgermeister August Craemer zusammen mit einigen Bürgern den

„Gemeinnützigen Bauverein“ gegründet hat. Genau halb solange ist Ernst Ulrich Timm im



In seinem Büro in der ersten Etage seines Hauses bereitet sich Ernst Ulrich Timm auf die Sitzungen des Aufsichtsrates und des Bauausschusses vor.

Aufsichtsrat der Genossenschaft und nun seit vielen Jahren dessen Vorsitzender. In diesen 50 Jahren trug der studierte Verwaltungsmann maßgeblich zum Aufbau und der Instandhaltung der heute 150 Häuser mit insgesamt rund 900 Wohnungen bei.

Im Jahr des 100. Bestehens zählt der Bauverein annähernd 1.900 Mitglieder. „Wir gehören zu den größten Wohnungsgebern in Moers“, sagt der inzwischen 76-jährige Pensionär nicht ohne Stolz. Gleichzeitig kündigt er an: „Im nächsten Jahr höre ich turnusgemäß auf, dann sollen die Jüngeren ran; und das ist auch gut so!“

Unter Tage

Nach einer Karriere am Schreibtisch sah es in der Vita von Ernst Ulrich Timm zunächst gar nicht aus. Sein erster Arbeitsplatz war unter Tage, er fuhr, wie sein Vater, in Schacht vier der Zeche Rheinpreußen ein. „Die Zeit damals war nicht schlecht. Wir bekamen zu essen, etwas zu rauchen, und die Bezahlung war auch anständig“, sagt er. Doch seine Mutter wollte, dass er sich eine andere Arbeit sucht. Der Vater war an einer Staublunge gestorben, dieses Schicksal wollte sie dem Sohn ersparen.

So begann er 1949 ein Studium für den öffentlichen Dienst an der Akademie in Düsseldorf, das er mit dem Diplom abschloss. Timm: „Als Beamter bei der Stadt verdiente man damals einfach zu wenig“. Er wechselte in die Wohnungsverwaltung der Zeche Rheinpreußen und wurde später Geschäftsführer der Wohnungsgesellschaft „Glück Auf“, wo er bis zu seiner Pensionierung blieb.

Parallel dazu engagierte er sich früh ehrenamtlich im Bauverein. „Bis heute gilt bei uns die Maxime, Menschen der unteren und mittleren Einkommensklassen moderne Wohnungen zu einem günstigen Preis zu bieten. Dafür habe ich mich all die Jahre zusammen mit dem Aufsichtsrat und dem Vorstand des Bauvereins gerne stark gemacht“, sagt er.

Einmal im Jahr fährt er persönlich sämtliche Häuser ab. Timm: „Man kennt das ja von zu Hause, es gibt doch immer etwas zu tun.“ Und dann kann es passieren, dass er mal eben bei den wöchentlichen Vorstandssitzungen im Verwaltungsgebäude an der Homberger Straße reinschaut, um sich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen und einige Anregungen zu geben.

1. - 4. Homberger Str. 122-156
Baujahr 1954
18 Häuser
108 Wohnungen
72 Dreiraum-Wohnungen
53 – 61 m²
36 Vierraum-Wohnungen
69 – 73 m²



1



2



3



4

Rundum-Service und Investitionen in umweltfreundliche Technik

Sonnenkollektoren sorgen für warmes Wasser

„Die Mitglieder sind zufrieden, wenn sie preiswert, sicher und vernünftig wohnen können“, sagt Rüdiger Reuschel, Vorstandsvorsitzender des Bauvereins Moers. Und damit das so ist, unternimmt der Bauverein einiges, um die Bewohner der genossenschaftseigenen Wohnungen zufrieden zu stellen. Beispielsweise bei Reparaturen. „Bei uns gibt’s einen Rundum-Service. Bagatell-Reparaturen, die ein Mitglied selbst übernehmen muss, gibt es nicht“, sagt der Diplom-Ingenieur für Raumplanung.

Um das Wohnen preiswert zu halten, ist der Bauverein stets bemüht, die Nebenkosten nachhaltig zu reduzieren. Schon vor Jahren wurden sämtliche einfachverglaste Fenster durch wärmeisolierte ersetzt. Nach und nach bekommen die Gebäude eine komplette Wärmeschutz-Isolierung, das heißt, es wird eine Styropor-Platte von etwa zehn Zentimetern Dicke an der Fassade angebracht und diese mit Kunstharzputz beschichtet. Und auch die Dächer bekommen eine neue Isolierung.

Weitere Sparmaßnahmen ergriff der Bauverein mit der Installation von Sonnenkollektoren auf den Dächern der Wohnhäuser. „Mit denen können die Mitglieder 60 Prozent ihres Warmwasserbedarfes im Jahr kostenlos decken“, schildert Rüdiger Reuschel das Einsparpotenzial. „So eine Anlage kostet uns für ein Mehrfamilienhaus etwa 15.000 Euro“, ergänzt er. Geld, das nicht auf die Miete umgelegt wird und für den Bauverein erst mal weg ist. „Aber ich sehe langfristig einen Sinn in solchen Investitionen und bin der Meinung, dass diese Techniken gefördert werden und sich durchsetzen müssen.“

Treppenlicht brennt gratis

Besonders stolz ist er auf die Photovoltaik-Anlagen auf einigen der Dächer. Diese produzieren den Allgemeinstrom aller Mietparteien, sodass etwa das Treppenlicht gratis für die Hausgemeinschaft brennt. Als richtungsweisend versteht der Vorstand des Bauvereins die Entscheidung, auf dem Dach des komplett renovierten Verwal-

tungsgebäudes an der Homberger Straße eine weitere Photovoltaik-Anlage zu platzieren. Bis zu 3.000 Watt – je nach Sonnenintensität – können so erzeugt werden.

Brauchwasser von oben

So schön die Sonnenstunden sind, der Bauverein freut sich auch über Regen, beispielsweise in Vinn. Mit Hilfe eines Trinkwasser-Brunnens wird das auf natürliche Weise gefilterte Wasser wieder nach oben befördert. Ein zweites Kaltwassersystem versorgt Toiletten, Waschmaschinen und Wasserhahn für die Gartenarbeit mit sauberem Brauchwasser. In der Hauptleitung des Brunnens liegt nach den zahlreichen Außenzapfstellen ein Wasserzähler, der das anfallende Abwasser ermittelt und damit eine korrekte Abrechnung der Gebühren ermöglicht. Durch die Nutzung des Regenwassers sparen die Mieter Wasser und verbrauchen kein kostbares Trinkwasser. Rüdiger Reuschel: „Der Bauverein wird auch zukünftig in nachhaltige und umweltfreundliche Technik investieren.“



Mancher Anrufer landet direkt bei Geschäftsführer Rüdiger Reuschel.

- 1. - 3. Wittfeldstraße 4-10a
Baujahr 1955
5 Häuser
20 Dreiraum-Wohnungen
61 – 64 m²
- 4. Landwehrstraße 97-99
Baujahr 1956
2 Häuser
8 Dreiraum-Wohnungen
71 – 73 m²



1



2



3



4

Die Maler Hans Georg Rüssing und Guido Vangenhassend erinnern sich:

Sommertags unterwegs zwischen Treibweg und Homberger Straße

Schon alle Wohnungen des Bauvereins hat er gesehen, da ist sich Malermeister Hans Georg Rüssing sicher. Seit 40 Jahren malt, tapeziert und saniert er in dessen Auftrag. Sechs Mitarbeiter hat sein Betrieb, aus dem er sich etwas zurückgezogen hat, seit Guido Vangenhassend vor zwei Jahren Mitinhaber geworden ist.

„Als viele Wohnungen noch Holzfenster und -türen hatten, waren wir im Sommer wochenlang zwischen Treibweg und Homberger Straße unterwegs“, erzählt Guido Vangenhassend. Nachdem nun immer mehr Kunststofftüren und -fenster Einzug gehalten haben, arbeiten die Maler öfter als früher innen. Nach Auszügen, bei Feuchtigkeit

oder kleinen Rissen in der Wand werden sie gerufen. Und manchmal gehört leider auch das Entfernen von Graffiti zu ihren Aufträgen. „Der Bauverein legt sehr viel Wert auf den guten Zustand der Häuser und Wohnungen“, sagt Rüssing. Und er ergänzt: „Das kann man nicht von allen Vermietern sagen.“

Als Miteigentümer der Genossenschaft seien jedoch auch die Bewohner spürbar darauf bedacht, dass „die Wohnungen in Schuss sind“. Es komme häufiger vor, dass sie zur Kaffeepause gerufen werden oder zur Mittagszeit einige Teller mehr auf dem Tisch stehen. Vier, fünf Lagen Tapete oder mehr müssen die beiden Malermeister manchmal nach einem Auszug entfernen. Was dabei zum Vorschein kommt, lässt Rüssing immer wieder schmunzeln. „Auch bei den Tapetenmustern wiederholen sich die Moden“, erzählt er. „Die erste und die letzte Lage haben ab und zu ein ähnliches Muster.“



Guido Vangenhassend (links) und Hans Georg Rüssing erinnern sich noch gut an die vielen Wochen im Sommer, in denen sie Fenster- und Türrahmen gestrichen haben.

Der Name Eshabo leitet sich von Estrich, Hartbeton und Bodenbelag ab

Tochter erneuert Böden, die der Vater verlegt hat

Erst, wenn alle anderen Handwerker mit der Arbeit fertig sind, kommt Claudia Schade mit ihren Leuten. Seit 1997 ist sie Geschäftsführerin der Eshabo GmbH, die aus einem von ihrem Großonkel im Jahr 1950 gegründeten Betrieb hervorgegangen ist. Der Name setzt sich aus den jeweils ersten zwei Buchstaben von Estrich, Hartbeton und Bodenbelag ab, den Hauptbeschäftigungsfeldern der Firma.

Vor allem für letzteren ruft der Bauverein häufig bei Eshabo an. Denn bei der Modernisierung einer Wohnung wird auch der Boden erneuert. „Nach zehn, zwanzig Jahren ist der Bodenbelag durchgelaufen. Den reißen wir dann raus und ersetzen ihn durch einen PVC-Belag“, sagt Claudia Schade. „Der Austausch des Bodens geht natürlich erst, wenn die anderen Arbeiten schon fertig sind. Sonst wäre er direkt beschädigt. Nach uns kommen nur noch die Türen rein.“



Claudia Schade hat schon viele Böden in Wohnungen des Bauvereins gelegt.

Nicht selten erneuert sie heute Böden, die ihr Vater, Friedrich Schade, in den 70er-Jahren verklebt hat. Schon der gelernte Estrichlegermeister war früh für den Bauverein tätig, verlegte und erneuerte Böden. 1952 hatte er im Betrieb seines Onkels angefangen. Seine Tochter ging zunächst einen anderen Weg, machte eine kaufmännische Ausbildung und arbeitete zwölf

Jahre lang als fremdsprachliche Wirtschaftskorrespondentin. Erst 1993 fing sie im elterlichen Betrieb an, um ihn schließlich zu übernehmen. „Es war sonst kein Nachfolger da und mein Vater wollte die Firma nicht verkaufen.“ Ganz aus seiner Firma zurückgezogen hat sich der 77-Jährige noch nicht, noch immer steht er seiner Tochter mit Rat und Tat zur Seite.

1. Baustraße 22
Baujahr 1956
1 Haus
4 Dreiraum-Wohnungen
71 – 73 m²
2. - 4. Homberger Str. 281-289
Baujahr 1958
5 Häuser
42 Zweiraum-Wohnungen
43 – 52 m²
3 Dreiraum-Wohnungen
62 m²



1



2



3



4

Das Team der Verwaltung an der Homberger Straße sorgt für zufriedene Mieter

Ein tropfender Wasserhahn tropft nicht lange

Es kommt vor, dass Silke Langemeyer Blumen geschenkt werden. Nicht von einem heimlichen Verehrer, sondern von einer älteren Dame. „Die fühlte sich von uns so gut betreut, da stand sie eines Tages mit einem großen Strauß Blumen vor der Tür“, sagt Silke Langemeyer. Eine andere Seniorin drückte ihr einmal eine Tafel Schokolade in die Hand – weil sie ihr eine Glühbirne ausgewechselt hatte.

Silke Langemeyer arbeitet in der Verwaltung des Bauvereins Moers. Hier ist sie hauptsächlich für den Bereich „Vermietung“ zuständig. Die 32-Jährige begann 1991 ihre Ausbildung zur Kauffrau

in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft beim Bauverein und blieb nach Abschluss der Lehre dort. Zwischenzeitlich absolvierte die Moerserin noch eine Weiterbildung zur Betriebswirtin, für die sie der Bauverein ein Jahr lang freistellte.

„Meine Kollegin Nadine Armanski und ich sind oft die ersten Ansprechpartnerinnen für die Mieter, wenn es Probleme gibt“, sagt Silke Langemeyer. Seien es Nachbarschaftsstreitigkeiten wegen zu lauter Musik oder mangelhafter Treppenhaus-Reinigung, Wohnungsbesichtigungen bei der Suche von Nachmietern oder das Führen der Umzugsstatistik – für

all das fühlen sich die Mitarbeiterinnen des Bauvereins zuständig. Um die Buchhaltung kümmern sich Daniela Coblenz und Angelika Winkler. Und die Betriebskosten bilden den Schwerpunkt der Arbeit von Kirsten Gerbet.

An das Herz

„Man muss einfach gut koordinieren können“, sagt Silke Langemeyer. Die meisten Mieter seien sehr zufrieden mit dem Bauverein. „Ich höre öfter: „Das ist meine letzte Wohnung; die mache ich mir jetzt so richtig schön.““, erzählt sie. Solche Sätze gehen ihr ans Herz. Auch ihr Chef, Rüdiger Reuschel, sowie der für alle Fragen der Technik zuständige Willi Esser kommen direkt mit den Bewohnern in Kontakt. „Es kann sein, dass ich mal einen unserer Mieter am Telefon habe, der in seiner Wohnung ein Problem hat“, sagt Rüdiger Reuschel. Das werde dann in der Regel sofort gelöst. „Wenn der Wasserhahn tropft, tropft der nicht mehr lange, weil wir direkt einen Auftrag an die entsprechende Firma rausfaxen.“

Der 46-Jährige kam 1984 zum Bauverein, nachdem er in Dortmund sein Studium zum Diplom-Ingenieur für Raumplanung beendet hatte. „Aber vom kaufmännischen Bereich hatte ich überhaupt keine Ahnung“, sagt er heute schmunzelnd. So begann er zunächst als Sachbearbeiter in der technischen Abteilung, war für die Instandhaltung der Häuser verantwortlich und arbeitete sich mehr und mehr in den kaufmännischen Bereich ein. Sieben Jahre später – 1991 – wurde Rüdiger Reuschel Vorstandsvorsitzender. „Ich denke, es war gut, dass ich sozusagen von der Pike auf die Arbeit des Bauvereins gelernt habe.“

Seit 1996 komplettiert der Handwerksmeister für Gas- und Wasserinstallation Willi Esser das Team des Bauvereins. Zwischen 30 und 50 Kilometern fährt er täglich von Haus zu Haus, um vor Ort Instandsetzungs- oder Umbauarbeiten zu koordinieren. Willi Esser: „Es kann aber auch sein, dass ich einfach einmal eine Glühbirne auswechsle oder mit den Hausbewohnern notwendige Reparaturen oder Modernisierungspläne bespreche.“

Er bildet das Bindeglied zwischen Aufsichtsrat, Vorstand und Verwaltung zu den ausführenden



Seit 1996 komplettiert der Handwerksmeister für Gas- und Wasserinstallation Willi Esser das Team des Bauvereins.

Firmen und Handwerkern. Esser: „Wenn die grundsätzliche Entscheidung gefallen ist, kleinere oder größere Aufträge zu vergeben, kümmere ich mich um Vermessung, Ausschreibung, Auftragsvergabe, Baubegleitung und vieles mehr.“ Oft muss er mit viel Diplomatie zwischen den Erwartungen der Bewohner und dem Machbaren den goldenen Mittelweg finden. „Grundsätzlich gilt, was man dem einen gewährt, kann man dem anderen nicht verwehren“, sagt er.

Für die Grundsatzentscheidungen an der Homberger Straße sind unterdessen der Aufsichtsrat und der Vorstand zuständig. Jeden

Donnerstag trifft sich Rüdiger Reuschel mit seinen beiden Vorstandskollegen Manfred Baltes und Heinz Kirschberger. „Ich bin froh, dass wir uns bei den vielfältigen Aufgaben so prima ergänzen“, sagt Rüdiger Reuschel.

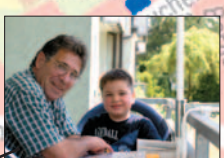
Ferner stellt er gemeinsam mit der Buchhaltung die Jahresbilanz auf, kümmert sich um die Beantwortung von Briefen und führt Ortsbegehungen durch. Stolz ist Rüdiger Reuschel vor allem auf die günstigen Mieten, die der Bauverein bieten kann. „Die sind unschlagbar günstig. Fast alle Wohnungen liegen unter der Untergrenze des örtlichen Mietspiegels.“

- 1. - 3. Voßrather Straße 1-7
Baujahr 1958
4 Häuser
32 Dreiraum-Wohnungen
65 m²
- 4. Verwaltungsgebäude
Homberger Straße 117F
Baujahr 1958



Alle Hände voll zu tun haben die fünf Mitarbeiterinnen der Verwaltung (v.l.n.r.): Daniela Coblenz, Angelika Winkler, Kirsten Gerbet, Silke Langemeyer und Nadine Armanski.

Erlebnisreicher Spaziergang



Der Bestandsplan des Bauvereins
wies den Weg für einen
erlebnisreichen Spaziergang.
Die blauen Stellen markieren die
Häuser der Genossenschaft.

Bestandsplan wies den Weg für einen erlebnisreichen Spaziergang

Hinter den blauen Stellen verbirgt sich eine Menge Leben



Horst Dreier und sein Enkel Mirko aus Trier lesen am Treibweg aus einem geheimnisvollen Heft.

„Abrakadabra, A-bra-ka-da-bra.“ Der buchstabierte Zauberspruch kommt von einem der unteren Balkone am Treibweg. Unter einem blau-weiß gestreiften Sonnenschirm sitzen an diesem Samstag, kurz nach dem Mittagessen, Horst Dreier und sein Enkel Mirko. „Er ist aus Trier zu Besuch bei uns“, sagt der stolze Opa und fährt fort, mit Mirko aus dem geheimnisvollen Heft zu lesen, in dem ganz offensichtlich die Formel für Familienglück steht. Den Bestandsplan des Bauvereins in der Hand, beginnt an einem von der Sonne durchfluteten Samstag-



Gerda und Thorsten Leiterholt sind zwei von elf Verwandten, die in unmittelbarer Nähe zueinander in der Treibstoffsiedlung wohnen.



Jan Albers hütet das Tor, Lucas Lissen schießt und Vater Andreas Albers gibt gute Tipps.

mittag ein erlebnisreicher Spaziergang.

In Sichtweite zu der zauberhaften Szene am Treibweg laufen die Vorbereitungen zur Geburtstagsfeier von Heinz Vierbaum, der mit seiner Frau Ingrid schon 28 Jahre in der Treibstoffsiedlung wohnt. „Ich lebe allerdings schon 47 Jahre hier, ich bin nebenan in einem Haus des Bauvereins geboren“, ergänzt Ingrid. Wir treffen die zwei und ihre Gäste nachher wieder. Am Ende des Spaziergangs – mehr als sechs Stunden später – werden es insgesamt drei Geburtstage, eine Verlobung und eine Vielzahl netter Begegnungen und Szenen sein, die sympathisch eines beweisen: Da ist eine Menge Leben im Bauverein.

Fachmännische Tipps für kleine Fußballer

Ebenso wie Ingrid Vierbaum ist auch Gerda Leiterholt in einem der Häuser in der Treibstoffsiedlung geboren. „Homberger Straße 229a“, sagt sie. Insgesamt wohnen heute fünf Ablegerfamilien der Leiterholts nebeneinander. „Das macht zusammen elf Personen. Man kann aus der Tür gehen, wann man will, man trifft meist einen Verwandten“, sagt Thorsten Leiterholt, der gerade die Hecke vor dem Haus

geschnitten hat. Zwei Blocks weiter trainieren auf einer schattigen Wiese die Knirpse Jan Albers und Lucas Lissen für ihre Karriere als Fußballer. Jan hütet das Tor, Lucas ist im Sturm. Vater Andreas Albers, der eben eine kleine Pause von der Gartenarbeit macht, lugt über den Zaun und gibt dem Sohnmännchen fachmännische Tipps.

Wir lassen die Treibstoffsiedlung hinter uns und folgen der Homberger Straße in Richtung Zentrum. Das große Logo des Bauvereins leuchtet unübersehbar und einladend schon von weitem. Zwischen den einzelnen Häuserreihen erstrecken sich weitläufige Grünflächen, große Bäume spenden Schatten und überall laden Bänke dazu ein, zu verweilen und mit den dort Sitzenden ins Gespräch zu kommen. Norbert Jerig wohnt schon 13 Jahre an der Homberger Straße 123c. Heute ist er ein wenig verärgert, denn „Halbstarke von der Schule nebenan“, wie er sagt, „haben die Bank kaputt gemacht.“ Bernd Sieber, der seit eineinhalb Jahren im gleichen Haus lebt, sieht die Dinge gelassener. Überdies sei er an diesem Morgen leicht indisponiert und fühle sich nicht besonders fotogen. Bevor er sich

auf den Weg für die Wochenendeinkäufe macht, lässt er sich, zusammen mit seiner Begleiterin, zuletzt doch fürs Jubiläumsmagazin ablichten.

Reichlich Gelegenheit, sich schmutzig zu machen

Unter den neugierigen Blicken eines braunen Struppis, der schräg unter dem großen Wegweiser zur Verwaltung des Bauvereins im Fenster steht, treffen wir Roxana und Frauke Fischer. Die beiden Cousinen pflücken Gänseblümchen, während ihre Mütter noch mit dem Hausputz beschäftigt sind. Gleich gegenüber, jenseits der Homberger Straße, stehen die Häuser, „in



Das große Logo des Bauvereins leuchtet an der Homberger Straße schon von weitem unübersehbar und einladend.



Norbert Jerig, Bernd Sieber und seine Begleiterin auf der Bank vor ihrem Wohnhaus an der Homberger Straße.

denen früher die Ostpreußen gelebt haben.“ Doris Tepper kennt sich aus, sie wohnt schon 50 Jahre beim Bauverein. „Zuerst haben wir zehn Jahre an der Tannenbergsstraße gewohnt, und nun bin ich seit 40 Jahren hier“, sagt sie.

Auf ihre Teerosen ist Doris Tepper besonders stolz. Mit ihrem wun-

derschönen Rosengärtchen hat sie gleich hinterm Haus ein blühendes Paradies geschaffen. Voll Bewunderung berichtet sie allerdings von den Rosenkenntnissen ihrer Nachbarin Grete Neumann: „Jedes Jahr schneidet Grete so viel ab, dass ich immer denke, der kommt nicht mehr. Und dann ist ihr Rosenbaum wieder schöner als je zuvor.“ Zum glei-

chen Zeitpunkt und nur wenige Schritte weiter nutzt Elke Wübbels, die nun 13 Jahre hier wohnt, das schöne Wetter, um die Wäsche draußen aufzuhängen. Ihre Enkelkinder Janina und Nick waren gerade eine Woche da und „haben sich ganz schön schmutzig gemacht“, sagt sie. Hinter jedem Haus bieten Sandkästen, Büsche und Sträucher sowie Ausflüge in die benachbarte Kleingartenanlage dazu reichlich Gelegenheit.

Noch drei Parteien von 1958

Nun geht's in südlicher Richtung zur Voßrather Straße. Die vier Häuser mit ihren insgesamt 32 Wohnungen dort machen auf dem blau markierten Bestandsplan und im Gegensatz zu den bisher besuchten Wohnbereichen des Bauvereins nur ein kleines Inselchen aus. Auf dem Garagenhof treffen wir Horst Raumann, der schon seit 1958 hier lebt. „Es sind noch drei Parteien übrig, mit denen wir hier damals eingezogen sind, viele sind schon gestorben“, sagt er. Und dann zählt der



Neugierig beäugt der braune Struppi alle Besucher, die zur Verwaltung des Bauvereins einbiegen.

gebürtige Oberschlesier alle Namen auf und zeigt, wo die einzelnen Familien gewohnt haben. „Kinder hat es hier eine Menge gegeben.“ Er selber hat vier. „Alle haben heute Eigentum“, ergänzt der 71-Jährige, der als Fußboden- und Betonleger immer schwer gearbeitet hat, stolz.

Im Ohl bereiten sich Thomas Riehn, der vor vier Jahren eingezogen ist, und seine Freunde gerade auf ein Partywochenende mit Zelt und allem drum und dran vor. Gleich um die Ecke, im begrünten Innenbereich der Häuser treffen wir Horst Rennmann. „Ich wohne jetzt im 34. Jahr hier“, berichtet der Senior. Sohn Jürgen, der bei Saturn arbeitet und in der Mittagspause häufig seinen Vater besucht, erzählt: „Wo jetzt der Kindergarten steht, da war früher unser Bolzplatz.“



Die Cousinen Roxana und Frauke Fischer pflücken Gänseblümchen, während ihre Mütter noch mit dem Hausputz beschäftigt sind.



Auf ihre Teerosen ist Doris Tepper besonders stolz.



Elke Wübbels nutzt das schöne Wetter, um die Wäsche draußen aufzuhängen.



Horst Raumann wohnt schon seit 1958 an der VoBrather Straße: „Es sind noch drei Parteien übrig, mit denen wir hier damals eingezogen sind, viele sind schon gestorben“, sagt er.



Jürgen Rennmann (rechts) besucht regelmäßig seinen Vater, der hier schon im 34. Jahr lebt.

Jens Hilger und seine zukünftige Frau Melanie Schreurs sind unterdessen an der Otto-Ottsen-Straße fleißig. Während Melanie die Gartenmöbel schrubbt, kümmert sich Jens um die Blumen rund um die Terrasse. Von seinem Balkon in der ersten Etage aus beobachtet Werner Tröger, der hier seit 2001 lebt, die Szenerie. Alle betonen, sehr zufrieden zu sein. Und Melanie setzt noch eins drauf: „Das ist ein echtes Paradies.“ Schon vor einigen Jahren wurde sie Mitglied des Bauvereins, ihre Eltern Brigitte und Michael, die gleich in der Nachbarschaft wohnen, sind es schon seit neun Jahren.

Gelegenheit zur Begegnung

Die zweite Geburtstagsfeier an diesem Tag findet im Garten hinter den Häusern an der Filder Straße statt. Friedhelm Noch und seine Frau Christine erwarten unter den Gästen auch Friedhelms Mutter, Anna-Katharina. „Sie lebt schon 50 Jahre in einer Wohnung des Bauvereins, ich selber wurde vor 15 Jahren Mitglied.“ Seit vier Jahren leben die Nochs nun an der Filder Straße und fühlen sich, wie ihre Wellensittiche, rundum wohl. Tochter Sandra durfte für das Wochenende ihre Freundin Laura einladen, die beiden haben sich abseits der Feiargesellschaft, im hinteren Bereich der großen Wiese, eine Zeltbude gebaut, in der sie übernachten wollen. Nachbarin Elke Schulz, die stellvertretende Vorsitzende des Bauverein-Aufsichtsrates hat gerade ein wenig in der Sonne gelegen: „Ich finde es wunderschön, dass zum Wohnungsbestand der Genossenschaft jeweils große Gartenflächen und Wiesen gehören, die Erholung und Gelegenheit zur Begegnung ermöglichen.“



Thomas Riehn (ganz rechts) wohnt im Ohl. Er und seine Freunde bereiten sich gerade auf ein Partywochenende mit Zelt und allem drum und dran vor.

So ist es auch jenseits des Schlossparks an der Adlerstraße. Auf einer großen Wiese zwischen den Häusern stehen Tanja und Andreas Pohl mit ihrer Freundin Sara Luciani im Gespräch zusammen. Die kleine Lea und deren Schwesterchen Leonie umkreisen die Erwachsenen auf einem Roller und einem Dreirädchen. Gleich gegenüber leben die Großeltern der Kinder,

Kirschbaum gegen nette Nachbarn getauscht

Monika und Wolfgang Tesdorff, Tanjas Eltern. Ebenso wie sie wohnen auch die Nachbarn, das Ehepaar Ingrid und Helmut Ullrich, schon 38 Jahre hier. Auf mehr Zeit bringen es nur Helga Karnbach und Ilse Becker, die am 1. Dezember 2004 genau 40 Jahre an der Adlerstraße wohnen. Sie sind eingezogen, als die Häuser ganz neu waren.



Jens Hilger und seine zukünftige Frau Melanie Schreurs sind an der Otto-Ottsen-Straße fleißig. Nachbar Werner Tröger beobachtet die Szenerie.



Friedhelm Noch und seine Frau Christine mit Tochter Sandra. Friedhelms Mutter Anna-Katharina (ganz links) lebt schon 50 Jahre in einer Wohnung des Bauvereins.



Sandra durfte ihre Freundin Laura einladen, die beiden haben sich auf der großen Wiese hinterm Haus eine Zeltbude gebaut.



Sara Luciani, Tanja und Andreas Pohl sowie Lea und Schwesterchen Leonie mit den Großeltern Monika und Wolfgang Tesdorff (v.l.n.r.).

An diesem schönen Wochenende sitzen sie lange draußen, mittags hat es Spargel für alle gegeben, zum Kaffee reicht Helga Karnbach, die erst jüngst zur Pumpenmeisterin gekürt wurde, selbstgebackenen Rhabarber- und Kirschkuchen. „Bis der Bauverein hier neue Häuser gebaut hat, hatten wir drüben einen eigenen Kirschbaum“, erzählt Helga Karnbach. Mittlerweile hat sich die Hausgemeinschaft an die Veränderung gewöhnt; auch deshalb, „weil die neuen Nachbarn sehr nett sind“, so die Pumpenmeisterin. Zu ihnen gehören Karin und Arnold Stecheisen, die vor vier Jahren an die Adlerstraße kamen. Arnold Stecheisen, der schon seit 1954 in einer Wohnung des Bauvereins wohnt: „Ich habe mit meinen Eltern an der Wittfeldstraße gewohnt, 1972 wurde ich selber Mitglied. Zwei Jahre später zog ich mit meiner Frau dort in eine eigene Wohnung.“

Nicki und die „Pippiwiese“

Nur wenige Gehminuten entfernt steht unübersehbar das Hochhaus Kranichstraße, die Tür steht offen, eben kommt Marianne Dekow mit ihrem Hund Nicki heraus. Bis hierher hat sie den zehn Jahre alten Dackel auf dem Arm getragen. „Ich habe den Anstreicher in der Wohnung, Nicki ist hinten schon ganz voller Farbe, da habe ich ihn lieber getragen.“ Nicht weit vom Haus ist die „Pippiwiese“, Nicki weiß wo, will hin und hat daher keine Zeit für ein Jubiläumfoto. Marianne Dekow ergänzt noch, dass sie sich an der Kranichstraße seit sieben Jahren sehr wohl fühlt. Dann hat sich Nicki durchgesetzt und auch unser Spaziergang hat ein neues Ziel: die beiden Häuser an der Gabelsberger- und der Seminarstraße.

Dort ist zunächst nicht viel zu sehen. Die Umbauarbeiten am Haus Seminarstraße ruhen, hinterm Haus liegen neue Kalksandsteine und ein bisschen Schutt. Trotzdem lässt sich ahnen, dass es hier nach Abschluss der Bauarbeiten wieder sehr gemütlich sein wird. Ein kleiner Teich, eine Grillecke und die Reste eines Blumengärtchens zeugen davon. Auf der Dachterrasse gegenüber, sie gehört zum Haus an der Gabelsbergerstraße 3, zeigt sich ein freundlich lächelndes Gesicht. Es gehört Sabine Schlink-Ofner, die hier mit ihrem Mann Robert und den Kindern Anna und Yannick wohnt. Sie hat Erde und Pflanzen eingekauft und verschönert an diesem Nachmittag die große, zur Wohnung gehörende Terrasse. Anna geht unweit von hier in die Grundschule, nach den Sommerferien ins benachbarte Gymnasium Adolfinum. Vater Robert ist Fernsehjournalist und schneidet im hauseigenen Studio Beiträge für RTL und NTV.

An der Baerler Straße 52 bis 54, gleich um die Ecke, stehen einige der ältesten Häuser des Bauvereins. Wir treffen niemanden an, ein Blick über die Mauer



Marianne Dekow geht mit ihrem Hund Nicki regelmäßig auf die „Pippiwiese“, unweit des Hochhauses an der Kranichstraße.



Pumpenmeisterin Helga Karnbach (Mitte) und Ilse Becker (links dahinter) wohnen am 1. Dezember 40 Jahre an der Adlerstraße. Regelmäßig trinken sie mit Pohls und Tesdorffs, Ingrid und Helmut Ullrich (2. und 3. v.r.) sowie Karin und Arnold Stecheisen (ganz links und rechts) auf der Wiese zwischen den Häusern Kaffee.



Sabine Schlink-Ofner wohnt mit ihrem Mann Robert und den Kindern Anna und Yannick an der Gabelsbergerstraße in einem Haus von 1903.



Ralf-Enno Hölbe wohnt schon seit 1978 an der Baerler Straße. Mit im Haus lebt Schwiegermutter Ursula Otto. „Und die Oma hat auch schon hier gewohnt“, sagt er.

aus dem Hof eines der Nachbarhäuser verrät aber, dass sich auch hier ein kleines Paradies verbirgt. Man sieht eine bunte Kinderrutsche und viel, viel Grün. Vor dem Bahnübergang nach Meerbeck, an der Ecke zur Wittfeldstraße, besuchen wir die zehn Häuser, die hier in den Jahren 1929 und 1955 fertig gestellt wurden. Ohne Zäune und sehr weitläufig, verbinden sich die Höfe und Wiesen zu einer Fläche, auf der mehrere Fußballfelder Platz hätten.

Der Verlobte hat noch viel vor

„Hier sind außer meinen eigenen beiden eine ganze Menge Kinder groß geworden“, berichtet Ralf-Enno Hölbe, der seit 1978 an der Baerler Straße wohnt. Sein Hund Bommel ist nun acht Jahre alt und fast blind. Auf der Wiese hinterm Haus aber kennt sich Bommel aus und wälzt sich sorgenfrei im frisch gemähten Gras. Mit im Haus lebt Schwiegermutter Ursula Otto. „Und die Oma hat auch schon hier gewohnt“, sagt Ralf-Enno, der sich auf eine Grillparty am Abend freut. Heute hat der Wechselschichtler frei und einige Freunde und Verwandte eingeladen. Hinter einer exakt geschnittenen Hecke, an der Mauer zum Nachbargrundstück, ist schon alles vorbereitet.

An der Wilhelm-Schröder-Straße sind die ersten Gäste zum Geburtstag von Karl Brand sowie der Feier seiner Verlobung mit Petra Andreleit bereits eingetroffen. Bis zum Beginn des Jahres gehörten die Häuser der LINEG, „nun sind wir Genossen“, berichtet Petra Andreleit. Was sie richtig schön findet, ist, dass ihnen im Zuge des Übergangs



Karl Brand und Petra Andreleit (2. und 3. von rechts) im Kreis der ersten Gäste, die zur Feier der Verlobung und zu Karls Geburtstag gekommen sind.

ein Stück Garten zuteil wurde, mit dem ihr Verlobter Karl noch einiges vorhat. „Hier kommt ein Carport hin, damit man auch mal sitzen kann, wenn es regnet.“ Die Familie genießt sichtlich das ruhige Plätzchen, an dem es nur zu Zeiten der Kirmes, die einmal im Jahr gleich gegenüber stattfindet, ein wenig lauter wird. Petra Andreleit: „Wir stellen uns dann meist an den Bierstand, dann stört uns der Lärm nicht.“

Nach einem kleinen Schlenker über die Hainbuchenstraße, an der im Schatten des alten Zechenturms ein einzelnes Haus des Bauvereins mit acht Wohnungen steht, schließt sich der Kreis unseres Spaziergangs.

Ein Blick zurück

Inzwischen sind auch die Gäste von Heinz und Ingrid Vierbaum eingetroffen. Sohn Markus lebt

heute in der Wohnung nebenan, in der Vater Heinz wohnte, als er Ingrid kennenlernte. Und auch Ingrids Mutter, Elisabeth Bielok, die schon seit 1954 in der Treibstoffsiedlung wohnt, ist da. Zwar ist sie nicht mehr so gut zu Fuß, „aber es ist ja nicht weit“, sagt Ingrid. Es gibt Gutes vom Grill, kühles Diätbier und eine Menge zu besprechen.

Inzwischen ist es früher Abend geworden und die Sonne, die den ganzen Tag lang unerbittlich auf die Dächer und in die Gärten lachte, geht langsam unter. Ein letzter Blick auf den bunten Bestandsplan im Format DIN A 4, der den ganzen Spaziergang über den Weg gewiesen hat, fällt nun anders aus als zuvor: Hinter den von Rüdiger Reuschel blau markierten Stellen im Stadtplan verbergen sich nun Gesichter und Geschichten. Der lange und erlebnisreiche Spaziergang hat auf sympathische Weise gezeigt: Da ist eine Menge Leben im Bauverein.



Heinz und Ingrid Vierbaum lernten sich in der Treibstoffsiedlung kennen, Ingrids Mutter Elisabeth Bielok wohnt schon seit 1954 hier und Sohn Markus (ganz rechts) hat nun auch schon eine eigene Wohnung.



1



2



3



4

Die Dickensheids bauen und renovieren bereits in der vierten Generation

Beim Spaziergang sieht Opa Dickenscheid manches Haus, das unter seiner Kelle entstand

Wenn die Dickensheids kommen, dann kann es in den Häusern des Bauvereins durchaus ordentlich stauben und schepern. Trotzdem sind sie gern gesehene Gäste. Denn wenn sie wieder gehen, lassen sie frisch verputzte Wände und funktionierende Kanäle zurück. Das Mauerhandwerk ist mittlerweile tief in der Familie verwurzelt: Und wenn Björn Dickenscheid (27) die Firma in einigen Jahren übernimmt, tritt er gleichzeitig in die Fußstapfen seines Vaters, Großvaters und Urgroßvaters.

1948 gründete Josef Dickenscheid mit seinem Sohn Josef das Bauunternehmen. „Wir haben Moers nach dem Krieg mit aufgebaut“, sagt der 81-jährige Josef Dickenscheid junior von der Arbeit mit seinem 1966 verstorbenen Vater. „Mit einer Schubkarre haben wir angefangen. Erst einige Jahre später bekamen wir einen kleinen, dreirädrigen Lkw.“ Viel habe es damals zu tun gegeben. Nach dem Krieg lagen große Teile von Moers in Trüm-

mern. „Gerade in den 50er- und 60er-Jahren, da haben wir mitunter Tag und Nacht gearbeitet“, erinnert sich der Senior.

Lehre beim Vater

Wenn der alte Maurermeister heute durch Moers spaziert, erkennt er so manches Haus, das er in der so genannten Zeit des Wirtschaftswunders gebaut hat. Und auch in der Vogelsiedlung könnte er einige Häuser benennen, die unter seiner Kelle entstanden sind. Denn schon in den 60er-Jahren gehörte der genossenschaftliche Bauverein zu Dickensheids Auftraggebern. Gemeinsam mit Vater Josef führte er Reparaturarbeiten aus und baute einige der Häuser.

Vor 14 Jahren übernahm Klaus Dickenscheid (53) die Firma von seinem Vater. Für ihn habe immer festgestanden, dass er die Nachfolge antreten würde, sagt er. Anfang der 60er-Jahre hatte Klaus Dickenscheid seine Maurerlehre beim Vater absolviert. Doch statt wie dieser noch den

Meister anzuschließen, holte Klaus Dickenscheid das Abitur nach und studierte Bauwesen in Aachen. Erst 1982 stieg er in die elterliche Firma ein, nachdem er zuvor zehn Jahre unter anderem als Bauleiter gearbeitet hatte. In der Planung arbeitet er jetzt nicht mehr. „Die Theorie ist noch sehr nützlich, aber man muss wissen, wo man hingehört.“

Bauverein Moers gehört zu den ältesten Kunden

Der Bauverein Moers gehört heute zu den ältesten Kunden der Bauunternehmung Dickenscheid. In- und auswendig kennt der 53-Jährige inzwischen die Wohnungen der Genossenschaft. Zumeist sind es Aufträge für Modernisierungen. Dickenscheid und seine vier Mitarbeiter verputzen beispielsweise Wände oder graben neue Kanäle für Regen- und Schmutzwasser. Klaus Dickenscheid: „Man braucht uns gar nicht mehr viel zu sagen. Wir wissen, was zu tun ist und was es an Besonderheiten gibt. Nach



Vier Generationen der Familie Dickenscheid: Klaus, Josef, Björn und Leonie.

so vielen Jahren ist das alles verinnerlicht.“ Ganze Häuser baut er heute nicht mehr: „Dazu haben wir heute nicht mehr die Größe und Ausstattung.“

Mit Björn Dickenscheid ist der Fortbestand der Firma nun bereits in der vierten Generation gesichert. Sein Vater bildete ihn

zum Maurer aus. Und mit dem Sachverstand übernahm er die Erfahrungen und das Wissen des Vaters. 1999 legte Björn seine Meisterprüfung ab. Sein Credo ist das des Vaters, Großvaters und Urgroßvaters: „Ich möchte die Arbeit stets so erledigen, wie ich sie als Kunde selber gemacht haben möchte.“

- 1. - 2. Treibweg 32-36
Baujahr 1959
3 Häuser
18 Dreiraum-Wohnungen
65 m²
- 3. - 4. Kranichstraße 2-8
Baujahr 1963
4 Häuser
24 Dreiraum-Wohnungen
70 – 71 m²



1



2



3



4

Maria und Wolfgang Gabel sind langjährige Mitglieder, wohnen aber woanders

Goldene Hochzeit im Jubiläumsjahr

„Ich hab die Nummer 888“, sagt Wolfgang Gabel. Der rüstige Rentner ist schon seit 1959 Mitglied im Bauverein Moers, seine Frau Maria seit 1960. Obwohl die beiden zurzeit nicht in einer Wohnung des Bauvereins wohnen, ist ihnen die Mitgliedschaft weiterhin wichtig. „Wir haben uns für eine Wohnung im Wachtelweg in Hülsdonk eintragen lassen. Man weiß ja nie, was kommt. Und sollte einer von uns vor dem anderen gehen, kann der andere in eine kleinere Wohnung ziehen.“

Tipp eines Arbeitskollegen

Wolfgang Gabel kam 1949 aus Schlesien in den „goldenen Westen“. Im Sauerland machte er eine Lehre als Maurer. Da die Firma, bei der er arbeitete, ihren Firmensitz in Moers hatte, verschlug es ihn an den Niederrhein. Maria Gabel stammt aus Gelsenkirchen. Das Ehepaar wohnte zunächst in Neukirchen bei den Schwiegereltern in ein-einhalb Zimmern. Der Tipp eines Arbeitskollegen, wegen einer eigenen Wohnung doch einmal

beim Bauverein anzufragen, kam zur rechten Zeit. „Wir traten dem Bauverein bei und bekamen nach kurzer Wartezeit eine Wohnung mit dreieinhalb Zimmern an der Homberger Straße.“

„Für damalige Verhältnisse war das eine riesige Wohnung“, sagt Wolfgang Gabel. „Und wir haben gerne dort gewohnt“, bestätigt seine Frau – bis 1976. „Unsere Kinder sind dort groß geworden.“ Seit Jahren bewohnen die Tochter und die Enkelin der Gabels Wohnungen des Bauvereins an der Adler- und Kranichstraße. „Unsere Tochter hat ihren jetzigen Mann dort kennen gelernt – er wohnte im selben Haus.“ Die ganze Familie sei mit dem Bauverein sehr zufrieden: „Der Service ist gut, die Wohnungen sind günstig, die schönen Grünanlagen sind immer gepflegt und man kann auch eine Garage bekommen.“ Außerdem sei es ihnen immer wichtig gewesen, nicht mit einem Eigentümer im Haus zu wohnen. „So haben wir unsere Ruhe. Und Eigenbedarfskündigungen gibt es nicht!“

1976 bekam Wolfgang Gabel als Hausmeister an der Adolf-Reichwein-Schule in Vinn eine Dienstwohnung. „Das war eine schöne Zeit an der Schule“, sagt Wolfgang. „Jedenfalls bin ich gut mit den Jugendlichen klar gekommen, auch mit den Rabauken.“ Viele grüßen ihn heute noch auf der Straße. Und eine ehemalige Schülerin, die inzwischen in der Eisdielen um die Ecke arbeitet, lädt die beiden gerne mal auf ein Eis ein.

Vier Prozent Dividende

Als Wolfgang Gabel in die Rente ging, musste das Ehepaar die Schulwohnung verlassen. „Wir wollten an die Wörthstraße ziehen, aber die Wohnungen waren noch nicht fertig.“ Über Bekannte kamen sie an ihre jetzige Wohnung in Vinn. Trotzdem blieben sie dem Bauverein treu. „Es gibt jedes Jahr eine Versammlung. Früher sind wir auch öfter hingegangen. Auch jetzt werden wir immer noch auf dem Laufenden gehalten. Außerdem bekommt man als Mitglied der



Obwohl Maria und Wolfgang Gabel zurzeit nicht in einer Wohnung des Bauvereins wohnen, ist ihnen die Mitgliedschaft weiterhin wichtig.

Genossenschaft einmal im Jahr vier Prozent Dividende ausgezahlt, wo gibt es das noch?“ Zudem möchten sie sich die Möglichkeit offen halten, später wieder in eine Wohnung des Bauvereins zu ziehen.

Ebenso wie für den Bauverein, ist das Jahr 2004 auch für Maria und Wolfgang Gabel ein besonderes: Im Mai erlebten die beiden ihre Goldene Hochzeit.

Den Gottesdienst feierten sie in der Kirche St. Josef, danach im Schützenhaus in Vinn. Im Namen des Bauvereins wünschen wir von hier aus nachträglich alles Gute zu diesem schönen Jubiläum.

1. - 2. Wachtelweg 2-6 (Bild 1)
Wachtelweg 1-3 (Bild 2)
Baujahr 1963
5 Häuser
24 Dreiraum-Wohnungen
70 – 71 m²

3. - 4. Adlerstraße 61 - 67
Baujahr 1964
4 Häuser
24 Dreiraum-Wohnungen
70 – 71 m²



1



2



3



4

Interview mit Ernst Ulrich Timm, seit über 50 Jahren Mitglied im Aufsichtsrat

Alles wird ausdiskutiert, am Ende steht der Konsens

Frage: Wie hat sich die Arbeit des Aufsichtsrats im Vergleich zu den Anfängen verändert?

Timm: Ich denke, man kann sagen, der Aufsichtsrat ist aktiver geworden.

Inwiefern?

Früher hat man nur Berichte entgegengenommen und begutachtet. Heute sind wir selbst aktiv und bringen uns mit Vorschlägen ein, beispielsweise, was den Entwurf eines eigenen Logos für den Bauverein anbelangt. Oder die Blumenbepflanzung an

Einfallstraßen – diese Idee stammt auch von uns.

Verlaufen die Gespräche innerhalb des Aufsichtsrats denn immer harmonisch?

Es wird alles ausdiskutiert, und am Ende finden wir einen Konsens. Wirkliche Gegensätze gibt es aber nicht. Ich war lange Jahre SPD-Fraktionsvorsitzender in Moers, daher kenne ich solche internen Diskussionen. Aber zum Schluss gibt es immer eine Meinung, die von allen getragen wird.

Sie werden im nächsten Jahr nicht mehr für den Aufsichtsrat kandidieren. Was wünschen Sie Ihren Kollegen für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass die Mitglieder weiter aktiv bleiben. Das Feld ist gut bestellt, und wir sind dabei, neue Mitglieder zu finden, die an der Erhaltung des Bestands interessiert sind.

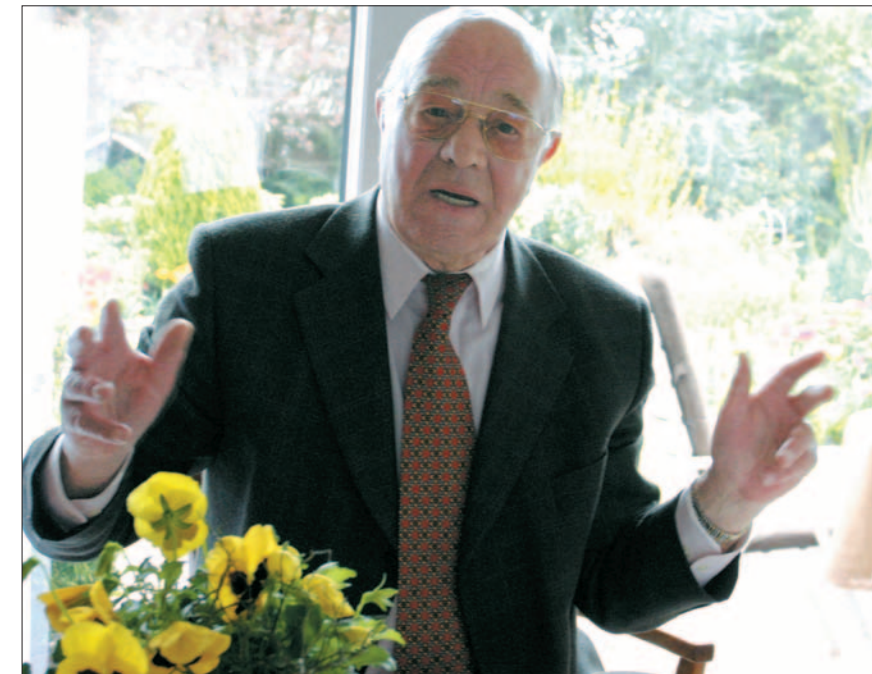
Sie selbst waren die ganze Zeit über sehr aktiv im Aufsichtsrat. Blieb denn da noch genügend Zeit für Ihre Freizeit und die Familie?



Manchmal weiß ich selbst nicht, wie ich das alles unter einen Hut gebracht habe. Ich bin aktiv in zwei Kegelclubs, davon in einem zusammen mit meiner Frau. Außerdem spielen wir mit vier Ehepaaren regelmäßig einmal im Monat Doppelkopf. Und im Skatclub bin ich auch noch. Dazu kommt dann noch der Garten und das Reisen als meine großen Hobbys. Schon komisch, aber irgendwie blieb immer Zeit für all das übrig.

Was wünschen Sie sich denn persönlich für Ihre private Zukunft?

Ich will einfach nur gesund bleiben. Vor zwei Jahren war ich mit einem Freund in Peking. Da sind wir nachts noch um die Häuser gezogen und haben gefeiert. Ich habe so viel gesehen von der Welt, ob Hawaii, Indien, Kapstadt oder den Zuckerhut. Aber am schönsten ist es immer noch bei uns zu Hause. Und am 8. Oktober wohne ich seit 50 Jahren hier in einem Haus des Bauvereins an der Alfredstraße. Am gleichen Tag bin ich 50 Jahre mit meiner Frau verheiratet. Ich denke, ich kann sagen: Ich habe ein schönes Leben gehabt.



Wenn Ernst Ulrich Timm vom Bauverein erzählt, tut er es mit Leidenschaft.

1. Kranichstraße 10
Baujahr 1970
1 Haus
48 Wohnungen
8 Einraum-Wohnungen
43 m²
40 Zweiraum-Wohnungen
51 – 53 m²
2. Bunsenweg 7
Baujahr 1970
1 Haus
5 Zweiraum-Wohnungen
53 – 65 m²
3. - 4. Am Geldermannshof 2-4
(Bild 3)
Homberger Str. 168-170
(Bild 4)
Baujahr 1959
Erwerb in 1982
4 Häuser
32 Wohnungen
24 Zweiraum-Wohnungen
53 – 66 m²
8 Dreiraum-Wohnungen
78 – 81 m²



1



2



3



4

Hausbewohner kümmern sich zunehmend selbst um die Gartenarbeit

Rasenmähen als Hobby, das Nebenkosten senkt

Heinz Hoffmann kam die neue Aufgabe gerade recht: „Ich bin bei der Post in den Vorruhestand getreten, da war mir eine kleine Beschäftigung sehr lieb“, sagt der 59-Jährige. Seit einem Jahr ist er

für die Gartenpflegearbeiten im Haus des Bauvereins an der Wörthstraße zuständig. Er selbst bewohnt mit seiner Freundin hier seit drei Jahren eine 82 Quadratmeter große Wohnung im Erdge-

schoß mit Terrasse. „Ich kann den Bauverein nur jedem empfehlen. Die Wohnungen sind top.“

Und damit das nicht nur die Wohnungen sind, sondern auch die Außenanlagen, übernehmen immer mehr Mitglieder selbst die Pflege. Das spart Geld für einen professionellen Gärtner, zum anderen sind die Bewohner motiviert, ihren Garten in Eigenregie zu pflegen und halten ihn so permanent in Schuss. „Damals gab es ein Rundschreiben vom Bauverein, wer Interesse daran hätte, leichtere Gartenarbeiten zu übernehmen“, erinnert sich Hoffmann. Die Zusage kam prompt, und nachdem er drei Monate auf Probe den Rasen gemäht und das Unkraut vom Gehweg vor dem Haus gezupft hatte, war klar: Hoffmann ist der richtige Mann für diesen Job.

Probleme mit den anderen Hausbewohnern gibt es nicht, zumal Heinz Hoffmann nicht für alle Gartenarbeiten verantwortlich ist. So bepflanzt beispielsweise jede Partei im Erdgeschoss ihre eigene kleine Parzelle. Und die Hecke wird nach wie vor von Gärtnern

geschnitten. „Ich verbringe etwa zehn Stunden im Monat mit der Gartenarbeit“, schätzt Hoffmann. Die Tätigkeit wird ihm mit einem Nachlass von 40 Euro auf die Monatsmiete vergütet. Doch der 59-Jährige betont: „Ich mache das nicht des Geldes wegen. Es ist einfach ein Hobby.“

Ähnlich sieht es auch Thomas Szewczyk. Der junge Familienvater hat im vergangenen Jahr die Gartenpflegearbeiten an der Filder Straße übernommen. „Ich mache es vor allem, weil ich hoffe, dass dadurch die Nebenkosten für die Gartenarbeiten am Ende des Jahres geringer sind“, sagt Szewczyk. Bis dato hatte er mit Gartenarbeit nichts im Sinn. In der Einladung zur jüngsten Mitgliederversammlung hatte gestanden, dass man sich freuen würde, wenn jemand diese Aufgabe übernehmen würde. Szewczyk meldete sich ohne langes Zögern und bekam den Zuschlag. „Ich bin noch recht jung, ansonsten wohnen hier überwiegend ältere Leute. Die können das ohnehin nicht so gut machen“, erklärt er.

Diese „Sachen“ sind vor allem Rasen mähen und Unkraut jäten. Doch Thomas Szewczyk macht freiwillig mehr. „Die Bäume müssen ich eigentlich nicht schneiden.



Thomas Szewczyk: „Ich mache es vor allem, weil ich hoffe, dass dadurch die Nebenkosten für die Gartenarbeiten am Ende des Jahres geringer sind.“

Doch ich werde es mit ein paar Freunden und Familienmitgliedern trotzdem tun“, sagt er. Einzig den anfallenden Grünschnitt lässt er durch den Bauverein abholen. Der hat ihm übrigens auch einen Rasenmäher mit Verbrennungsmotor zur Verfügung gestellt, weil es zu umständlich ist, die große Fläche mit einem elektrischen Modell zu mähen.

Unterdessen weist die Liste derjenigen Mitglieder, die sich rund um ihre und die Nachbarhäuser um die Grünanlagen kümmern, 14 Namen aus. „Da zu beinahe jedem unserer Häuser größere Rasenflächen gehören, suchen wir durchaus noch Bewohner, die sich darum kümmern“, sagt Rüdiger Reuschel. Ein kurzer Anruf unter 02841 / 9989 10 genügt.



Heinz Hoffmann: „Ich verbringe etwa zehn Stunden im Monat mit der Gartenarbeit.“

1. Filder Straße 111
Baujahr 1975
1 Haus
9 Wohnungen
3 Einraum-Wohnungen
39 m²
6 Zweiraum-Wohnungen
60 m²
2. Filder Straße 97-99
Baujahr 1991
2 Häuser
15 Wohnungen
3 Zweiraum-Wohnungen
50 – 52 m²
12 Dreiraum-Wohnungen
81 – 87 m²
3. Wörthstraße 12-14
Baujahr 1994
2 Häuser
15 Wohnungen
6 Zweiraum-Wohnungen
63 – 66 m²
9 Dreiraum-Wohnungen
85 – 91 m²
4. Otto-Ottsen-Straße 64-66
(Bild 4)
Baujahr 1997
Otto-Ottsen-Straße 68
Baujahr 1998
3 Häuser
25 Wohnungen
9 Zweiraum-Wohnungen
62 – 74 m²
10 Dreiraum-Wohnungen
86 – 100 m²
6 Vierraum-Wohnungen
100 m²



1



2



3



4

Familie Driesen: Odyssee auf der Suche nach einer Wohnung

Die Kinderzimmer sollten auf dem noch nicht ausgebauten Dachboden sein

Dirk und Esther Driesen haben lange gesucht, ehe sie ihr Zuhause beim Bauverein gefunden haben. Vor neun Jahren gingen sie auf Wohnungssuche. Die Kinder Tristan und Ines waren größer geworden, die Wohnung im Elternhaus in Duisburg-Rumeln

zu klein. Eine Wohnung mit zwei Kinderzimmern sollte es sein. Zwei Jahre dauerte die akribische Suche. Die Familie studierte Zeitungsannoncen und befragte Freunde und Bekannte. Doch: „Es scheiterte immer wieder daran, dass die Vermieter nur kinderlose

Paare akzeptieren wollten“, erinnert sich Dirk Driesen.

Waschmaschine im Kinderzimmer

Wenn dem Ehepaar Wohnungen angeboten wurden, waren sie meist stark renovierungsbedürf-

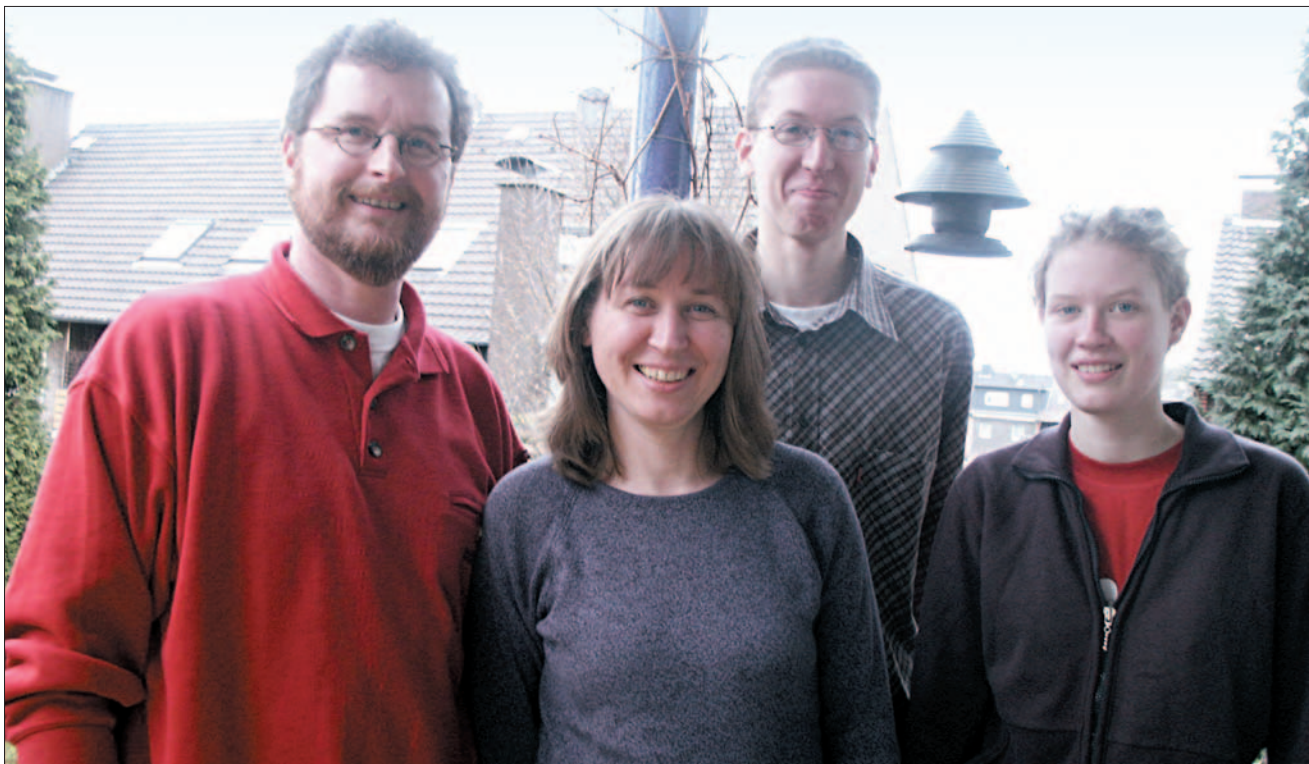
tig oder andere Dinge stimmten nicht. Esther Driesen: „Da gab es unangenehme Gerüche, fragwürdige Nebenkostenabrechnungen, oder die Kinderzimmer sollten auf dem noch nicht ausgebauten Dachboden sein.“ Und manchmal wurde es richtig kurios: „Einmal wunderten wir uns, dass in der Wohnung gar kein Platz für die Waschmaschine vorgesehen war. Der Vermieter meinte nur lapidar, wir könnten ja ins Kinderzimmer ausweichen“, so die noch heute entsetzte Mutter.

Kinder? Kein Problem!

Nach zwei Jahren akzeptierten sie schließlich ein Angebot. Zwar war die Wohnung stark renovierungsbedürftig, doch die beiden hatten keine Wahl. Zweieinhalb Jahre später, als alles gerade fertig war, erhielten die Driesens vom Vermieter die Kündigung: Eigenbedarf! Stand nun die nächste Odyssee bevor? – Zufällig entdeckten sie ein Schild des Bauvereins. Wohnungen in einem neuen Haus sollten bald bezugsfertig sein. In wenigen Tagen war alles geklärt: Wohnung ansehen, Mietvertrag unterschreiben, einziehen. „Beim Bauverein lernten wir plötzlich ganz andere Seiten eines Vermieters kennen“, so Esther Drie-

sen. „Die Mitarbeiter waren freundlich, man hat uns gut beraten und die Kinder waren überhaupt kein Problem. Das war zu schön, um wahr zu sein. Nach unseren bisherigen Erlebnissen waren wir misstrauisch und dachten immer: Wo ist der Haken? Aber es gab keinen.“

Seit vier Jahren wohnen sie jetzt in der neuen Wohnung und fühlen sich wohl. Tristan ist mittlerweile 17, Ines 15 Jahre alt. Die Erinnerungen an die maroden Buden, die ihnen mitunter angeboten wurden, sind verblasst. „Die moderne Technik wie Solar- und Heizungsanlage sowie die energiesparende Bauweise des Hauses gefallen uns“, schwärmt Dirk Driesen. „Dazu kommt die gute Ausstattung und die zentrale Lage.“ Die erlebnisreiche und oft frustrierende Wohnungssuche der Driesens hat an der Adlerstraße ein Ende gefunden. Und es ist recht unwahrscheinlich, dass sie bald wieder beginnen könnte. Die Familie fühlt sich pudelwohl und mit einer Anmeldung von Eigenbedarf ist beim Bauverein nicht zu rechnen. Als Anteilseigner am Genossenschaftsvermögen sind sie jetzt Miteigentümer an einem in nunmehr 100 Jahren geschaffenen Gemeinschaftseigentum.



Dirk und Esther Driesen erleben mit ihren Kindern Tristan und Ines auf der Suche nach einer passenden Wohnung eine Odyssee.

1. Adlerstraße 59
Baujahr 1999
1 Haus
6 Wohnungen
4 Dreiraum-Wohnungen
76 – 89 m²
2 Vierraum-Wohnungen
99 – 101 m²
2. Diergardtstraße 54-56
Baujahr 1954
Erwerb 2000
2 Häuser
6 Dreiraum-Wohnungen
64 – 77 m²
3. Im Ohl 3
Baujahr 1958
Erwerb 2000
1 Haus
7 Wohnungen
1 Einraum-Wohnung
33 m²
6 Dreiraum-Wohnungen
64 – 74 m²
4. Im Ohl 7
Baujahr 1954
Erwerb 2000
1 Haus
6 Dreiraum-Wohnungen
67 – 78 m²



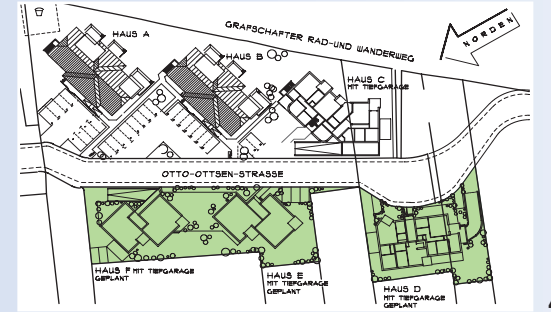
1



2



3



4

Bettina Lücking führt den Dachdeckerbetrieb in dritter Generation

Meisterin und Mutter deckt leidenschaftlich gern ein

Bettina Lücking steigt den Leuten aufs Dach. Die 33-Jährige ist Dachdeckermeisterin und als Chefin des Familienunternehmens in mittlerweile dritter Generation auch für den Bauverein tätig. „1946 hat mein Großonkel das Unternehmen gegründet, 15 Jahre später übernahm mein Vater den Betrieb, und seit Januar 2000 leite ich die Firma“, sagt die Mutter einer kleinen Tochter.

Schon während ihrer Schulzeit hat Bettina Lücking viel Zeit auf Baustellen verbracht. „Mein Vater hat mich immer mal wieder mit rausgenommen. So bin ich auf den Geschmack gekommen“, schildert sie ihre Anfänge im Handwerk. Nach dem Abitur machte sie zunächst eine Lehre zur Dachdeckerin. Danach wollte sie „mal was ausprobieren“. Sie schrieb sich an der Technischen Hochschule in Aachen für ein Lehramtsstudium im Bereich Bau- und Holztechnik ein. Doch schon bald merkte die junge Studentin, dass die graue Theorie auf Dauer

nicht das Richtige für sie ist. „Ich habe mich immer auf die Semesterferien gefreut, weil ich dann wieder draußen auf dem Bau selbst anpacken konnte“, sagt sie.

Traumberuf

Abgeschlossen hat sie das Studium dann trotzdem. Zumindest bis zum ersten Staatsexamen. Das zweite hat sie sich geschenkt, „denn mir war klar, dass Lehrerin an einer Berufsschule zu sein, nichts für mich ist“. Sie besuchte die Meisterschule und erhielt – sehr zur Freude ihres Vaters – den dazugehörigen Brief. Die Unternehmensnachfolge war gesichert. „Wir haben einen großen Kundenstamm, reparieren überwiegend ältere Gebäude. Neubauten entstehen derzeit ja kaum noch. In solchen Zeiten bewährt es sich, wenn man langfristig mit großen Auftraggebern wie dem Bauverein zusammenarbeitet“, sagt die Chefin.

Den Neubau des Bauvereins an der Wörthstraße deckten Bettina

Lücking und ihre Mitarbeiter ein. Überdies fallen regelmäßig kleinere Reparaturen an, etwa wenn es hier und da undichte Stellen an den Dächern zu beheben gilt. „Da müssen wir inzwischen nicht mehr groß eingewiesen werden. Wir kennen die Häuser des Bauvereins und wissen, was zu tun ist“, sagt sie.

Bettina Lücking beschäftigt zehn Mitarbeiter und bildet zudem Lehrlinge aus. Guter Nachwuchs im Dachdeckerhandwerk sei allerdings rar. „Die Nachfrage ist eher schwach. Ich glaube, viele schreckt die harte, körperliche Arbeit ab. Die Jugendlichen sitzen heute lieber im Büro vor dem Computer“, vermutet Bettina Lücking. Sie bedauert diese Entwicklung: „Für mich ist Dachdecker nach wie vor ein Traumberuf. Jede Baustelle ist anders, ich kann kreativ sein und habe mit vielen unterschiedlichen Materialien, wie Schiefer, Ziegel oder Metall zu tun.“ Wenn ihre kleine Tochter diese Meinung einmal teilen sollte, würde es sie freuen.



Dachdeckermeisterin Bettina Lücking deckte zuletzt den Neubau an der Wörthstraße ein.

1. Gabelsbergerstraße 3
Baujahr 1901
Erwerb 2002
1 Haus
3 Wohnungen
1 Dreiraum-Wohnung
114 m²
2 Vierraum-Wohnungen
110 – 118 m²
2. Hainbuchenstraße 21
Baujahr 1969
Erwerb 2003
1 Haus
8 Wohnungen
4 Dreiraum-Wohnungen
71 m²
4 Vierraum-Wohnungen
86 m²
3. Wilhelm-Schroeder-Str. 24-26
Baujahr 1956 und 1954
Erwerb 2004
2 Häuser
12 Wohnungen
1 Zweiraum-Wohnung
61 m²
10 Dreiraum-Wohnungen
52 – 78 m²
1 Vierraum-Wohnung
77 m²
4. Baugrundstücke
Otto-Ottsen-Straße
1. Vorentwurf
Neubau von drei
Mehrfamilienhäusern
mit Tiefgarage

Klaus Dahmen repariert tropfende Wasserhähne und modernisiert Bäder

Bauverein betreibt Geräte nicht bis zum bitteren Ende

20 Jahre in vier Wochen: Diese Zeitreise vollbringen Klaus Dahmen und seine Mitarbeiter, wenn sie Wohnungen des Bauvereins modernisieren. Im Bad kommen die Fliesen runter, alte Zinkleitungen werden durch Kunststoffrohre ersetzt. Die Handwerker bringen die Heizung auf den aktuellen Stand der Technik. Und da auch Waschbecken, Toiletten

und Badarmaturen der Mode unterworfen sind, erhalten auch sie ein aktuelles Design.

Haltegriffe im Bad

Klaus Dahmen ist Sanitär- und Heizungsmeister. „Der Bauverein legt sehr viel Wert auf Instandhaltung“ sagt er. „Die Wohnungen haben einen hohen Stan-

dard, da werden nur Markenartikel eingebaut. Wenn man dagegen andere Wohnungen sieht.“ Schon seit vielen Jahren ist der zweifache Vater für den Bauverein tätig. 1991 übernahm der ehemalige Mitarbeiter der Firma Wilhelm Buschhaus den Betrieb, als Buschhaus in den Ruhestand ging. Der Kontakt ist bestehen geblieben, regelmäßig schaut der Ex-Chef vorbei.

Klaus Dahmen beschäftigt insgesamt neun Mitarbeiter. Sein Handwerksbetrieb repariert tropfende Wasserhähne und installiert komplette Heizungsanlagen. Zu tun gibt es genug. Heizungen müssen regelmäßig gewartet und Systeme kontinuierlich modernisiert werden. „Beim Bauverein werden die Geräte nicht bis zum bitteren Ende betrieben. Wenn die Möglichkeit zum Einbau einer wirtschaftlicheren Anlage gegeben ist, geschieht das auch. Die sind umweltfreundlicher, verbrauchen weniger Energie und die Bewohner sparen Nebenkosten.“

Neben dem Umweltgedanken gewinnt ein neuer Aspekt immer stärkeren Einfluss auf seine Arbeit: Die gesellschaftliche Entwicklung verlangt zunehmend altengerechte Bäder. Gespräche dazu hat Dahmen mit dem Bauverein bereits geführt. „Wir überlegen beispielsweise, Erdgeschosswohnungen mit ebenerdigen Duschen auszustatten.“ Ein weiteres Thema sind Haltegriffe im Bad.



Installateur Klaus Dahmen: „Die Wohnungen des Bauvereins haben einen hohen Standard.“

Gutes Wohnen wird bestehen ...

Im Jahr neunzehnhundertvier gründeten zwei Männer hier einen neuen Bauverein, hier in Moers am Niederrhein:

August Craemer, Paul von Laer sprachen: „Es muß Wohnraum her für Familien armer Leute“, und ihr Motto gilt bis heute:

Gutes Wohnen nicht zu teuer durch das Bauen schöner neuer Häuser hier im Stadtgebiet, und damit dieses geschieht, brauchen wir Geschick und Kraft und eine Genossenschaft; Stück um Stück und Stein für Stein, wuchs der Moerser Bauverein.

Zügig ging es nun bergauf, und schon bald gelang der Kauf vieler neuer Baugrundstücke, und so schloss sich manche Lücke:

Für die Arbeiter der Zechen baute man auf freien Flächen, Mann und Frau und Mensch und Maus fühlten sich in Moers zuhaus.

Bahnhof-, Zahn-, Walpurgisstraße wuchsen bald in großem Maße; viele Häuser standen schon vor der großen Inflation.

Man überstand den 1. Krieg mittels kluger Politik, denn es galt, das zu verwalten, was bestand, und durchzuhalten...:

Gutes Wohnen auch in Zeiten übergroßer Schwierigkeiten; Häuser, die auf Fels gebaut, auf dass jedermann vertraut auf Geschick und Mut und Kraft unserer Genossenschaft; stark und stolz und Stein auf Stein, stand der Moerser Bauverein.

Bürgermeister, Aufsichtsrat schritten Hand in Hand zur Tat, frischer Wind, neue Projekte zeigten, was in ihnen steckte:

Mietshäuser mit großen Räumen, von denen die Lehrer träumen, wenn sie mit roter Tinte schmieren und dabei die Geduld verlieren.

Ein Zuhause ohne Krach und ein ruhiges Schlafgemach, trautes Heim als schönster Lohn für die Bildung der Nation.

Leicht war's nicht, denn bald schon kamen Katastrophen mit den Namen 2. Weltkrieg, Wirtschaftskrise, doch man überstand auch diese:

Gutes Wohnen neu gestalten und den Überblick behalten Ehrenamt aus Schutt und Asche, Hoffnungsträger in der Tasche, Glaube und Geschick und Kraft und eine Genossenschaft; Stück um Stück und Stein für Stein, Aufbau durch den Bauverein...

Vieles ist seitdem geschehen, und man kann kaum übersehen, was der Bauverein nun schon Gutes tat für die Region.

Wohnungsnot wurde gelindert, manches Leid wurde verhindert, Flüchtlinge waren willkommen, wurden freundlich aufgenommen...

Vieles konnte man bewegen, manchen neuen Grundstein legen, manchen Greis durch gutes Wohnen für sein Lebenswerk belohnen...

Wechselvoll war die Geschichte, vielfältig sind die Berichte, spannend wird die Zukunft sein für den Moerser Bauverein:

Gutes Wohnen wird bestehen hoffnungsvoll wird's weitergehen hier im Moerser Stadtgebiet, und damit dieses geschieht, haben wir Geschick und Kraft und eine Genossenschaft; 100 Jahre Stein für Stein, 100 Jahre Bauverein.



Herzlichen Glückwunsch!

Christian Behrens
Niederrheinpoet
und Fotograf